

## Falscher Verteiler

Nachdem nun die Eröffnungsveranstaltung der Fußball-Weltmeisterschaft ausfällt, habe ich gedacht, soziales Engagement muss sein und habe mich als Freiwilliger (neudeutsch: Volunteer) beworben. Nach einem jovialen Vorstellungsgespräch, bei dem ich konsequent mit „du“ angesprochen wurde, vergingen die Monate in denen ich auf eine Antwort wartete. Dann endlich die Zusage. Mögliche Tätigkeit: „Vorfahrts- und Parkraummanagement“. Mit anderen Worten, ich darf Franz Beckenbauer einen Parkplatz zuweisen und während er in der VIP-Loge dem Spiel zusieht, stehe ich mir derweil auf dem Stadionparkplatz die Beine in den Bauch. Dafür bin ich mir dann doch zu schade, was die FIFA zu ahnen scheint. Ein paar Tage später erhalte ich eine E-Mail mit einer Absage. Dann zwei Stunden später: „Es tut uns Leid, falscher Verteiler“. Mir wirts zu bunt, ich sage ab und denke nur „Die Welt zu Gast bei Feinden“. Oh Entschuldigung. Falscher Verteiler. „Die Welt zu Gast bei Freunden“.

## Die Macht der fröhlichen Farben

### Neue UniCards und Terminals - Alte Karten behalten ihre Gültigkeit

Seit dem ersten April stellt die Uni Leipzig neue Studentenausweise aus. Mit grünem Layout und vereinfachter Handhabung will die Alma Mater ihre Reformfreudigkeit weiter ausbauen.

Die Macher der neuen UniCards versprechen einen geringeren Zeitaufwand an den neu errichteten Selbstbedienungs-Terminals, eine leichtere Bedienung und weniger Ausfälle der Karten. Vor allem durch die Möglichkeiten des Internets sollen diese Vorteile zur Geltung kommen. So muss jetzt nicht mehr stundenlang vor den Terminals gewartet werden, um sich zum neuen Semester zurückzumelden, sondern die Studenten können das bequem am heimischen PC erledigen. Ein nunmehr einzelner Chip in den Karten sichert die notwendigsten Daten und sorgt sogar dafür, dass man als Student der Universität Leipzig jetzt auch in den Mensen und Cafeterien der HTWK essen kann. Mehr zu diesem Thema lest ihr auf **Seite 13**.

nm

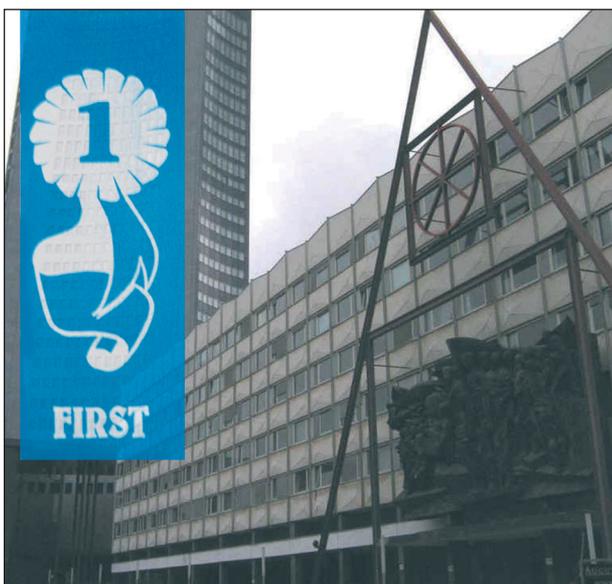


Foto: Andreas Miegel

Schon ausprobiert? - Die neuen Selbstbedienungsautomaten für den Studentenausweis

## Chance auf Förderung

Uni Leipzig nimmt erfolgreich die erste Hürde in der Exzellenzinitiative



Der erste Platz würde den erhofften Geldsegen für die Uni bringen

Die Universität Leipzig konnte mit ihrem Exzellenzcluster „Molecules and Cells for Tissue Regeneration“ den Sprung in die zweite Runde der Exzellenzinitiative erreichen. Hierbei qualifizierte sich die Uni

durch ihre Forschungen zur Wiederherstellung von funktionsgestörten Zellen, Geweben und Organen. Bund und Länder beschlossen die Exzellenzinitiative im vergangenen Frühjahr unter der ehemaligen For-

scherungsministerin Edelgard Bulmahn (SPD). Die Initiative ist bis ins Jahr 2011 mit 1,9 Milliarden Euro dotiert. Der Bund finanziert 75 Prozent. Davon werden vor allem die Spitzenuniversitäten profitieren. In einem wissenschaftlichen Wettbewerb sollen bis zu zehn ausgewählt werden, die jeweils durchschnittlich 21 Millionen Euro jährlich erhalten. Das Exzellenzprogramm sieht außer den Spitzenuniversitäten - die unter den Zukunftskonzepten wieder zu finden sind - noch zwei weitere Förderlinien vor: Dies sind zum einen die Graduiertenschulen für den wissenschaftlichen Nachwuchs, von denen 40 jährlich mit einer Million Euro gefördert werden sollen. Außerdem sollen Exzellenzcluster - die Uni erreichte damit Runde zwei - unterstützt werden, mit denen die Forschung von Universitäten und den Wissenschaftsorganisationen nachhaltig gestärkt wird. Für 30 dieser Cluster sind jährlich jeweils 6,5 Millionen Euro eingeplant. Doch nicht nur die Wettbewerbsfähigkeit soll mit der Exzellenzinitiative gestärkt werden, sondern auch die Qualität des „Hochschul- und Wissenschafts-

standortes Deutschland“ soll nach Angaben der Deutschen Forschungsgemeinschaft angehoben werden. Die Anträge für die erste Runde konnten Anfang dieses Jahres eingereicht werden. Da die Uni Leipzig diese Hürde nahm, muss sie nun ihren Vollertrag einreichen. Sie kann sich auch erneut bewerben - mit einem neuem oder überarbeitetem Antrag - denn der Startschuss für die zweite Antragsrunde der Exzellenzinitiative fiel am 10. April.

### Entscheidung im Oktober

Ob die Uni Leipzig gefördert wird, wird sich erstmalig im Oktober zeigen. Dann wird die Entscheidung zur Förderung für die Anträge aus Runde Eins fallen. Rektor Franz Häuser sieht dem Wettbewerb allerdings „zuversichtlich“ entgegen und meint, dass die Universität „mit ihrem großem wissenschaftlichen Potential in Biomedizin und Biotechnologie die Chance nutzen kann um am Ende erfolgreich zu sein.“ **fb**

## Innendrin

- Elfmeter - Kopfsache  
Seite 3
- Rasen - weich und glatt  
Lifestyle Seite 6
- Anpfiff - die Schiris  
Kultur Seite 8
- Tor - ist immer „in“  
Thema Seite 11
- Abpfiff - Zeit vorbei  
Wissenschaft Seite 12
- Tickets - saftige Preise  
Service Seite 13
- Kleinanzeigen** Seite 15

Anzeige

**O<sub>2</sub>**  
Nikolaistraße 57  
04109 Leipzig  
Franchise Shop

# Ein Blick in die Zukunft der Leipziger Uni

Uni-Umbau nimmt gestalt an: So sollen die Gebäude am Augustusplatz einmal aussehen

Seit der Wende sollen die zentralen Einrichtungen der Uni Leipzig umgebaut werden. Von Anfang an löste dieses Vorhaben Diskussionen über das neue Aussehen und die künftige Nutzung aus. Universität und Studenten erhielten dabei oft weniger Mitspracherecht als von ihnen erhofft. Dafür entstanden viele Baustellen und neue Wege. Bis zum 2. Dezember 2009, wenn die Universität ihr 600-jähriges Jubiläum begeht, soll dieser Übergangszustand anhalten. Welches Bild könnte die Studierenden dann erwarten? Gegenüber dem Städtischen Kaufhaus wird die nahezu vollständig verglaste Front der neuen Mensa entstehen.

Auch das Bild vom Augustusplatz wird sich verändern, denn die Fakultätsgebäude kommen auf die Grimmasche Straße. Dadurch wird sie ihren weitläufigen Charakter verlieren, eine schmalere Gasse entsteht. Das Seminargebäude soll als Skelett erhalten bleiben und wird mit teilweise vergrößerten Räumen und zeitgemäßer Technik ausgestattet. Für auf den Rollstuhl angewiesenen Studenten und Dozenten wird eine vollständige Barrierefreiheit angestrebt. Außerdem werden spezielle Rollstuhl-Plätze in den Räumen eingeplant. Völlig neuartige Möglich-

keiten soll die Installation von variablen Gipskartonwänden in den Seminarräumen schaffen. „Wir versuchen flexibel zu sein“, erklärt Thomas Piesk vom Planungsdezernat der Universität, „Heute weiß man ja noch nicht, wie sich die Studentenzahlen wirklich entwickeln werden.“

## Seminargebäude als Skelett

PC-Pools werden zukünftig überall dort stehen, wo sich Studenten aufhalten: im Hörsaalgebäude, im Seminargebäude und weiterhin im Rechenzentrum. Das vierte Obergeschoss von Haus 3 des Seminargebäudes soll in einen locker bestuhlten WLAN-Bereich umgewandelt werden. Für Projektarbeit können die Gruppenarbeitsräume der Bibliothekszeitung Augustusplatz genutzt werden, die dort auf Wunsch der Studenten eingerichtet werden sollen. Neben den Fachbereichen Mathematik, Informatik und Wirtschaftswissenschaften wird die Bibliothek am Augustusplatz über einen großen Freihandbereich verfügen. Von der Bücherei aus gelangt man direkt in den Innenhof des

neuen Unikomplexes. Dieser Innenhof ist nach der Ansicht von Lars Stempel, ehemaliger Referent für Um- und Neubau, allerdings „verbesserungswürdig“. Er bemängelt nicht nur die bevorstehende Verkleinerung des Hofes: „Der Hof wird neben der hohen Aula wie eine Schlucht aussehen.“ Praktisch und funktionell soll der Innenhof aber werden: Auf fest installierten Steinbänken wird es die Möglichkeit ge-

ben, eine Bühne zu errichten. Diese kann für Konzerte und Reden verwendet werden. Die an den Innenhof grenzende Aula, ist wegen ihrer variablen Innenraumgestaltung etwa für Ausstellungen oder Vorträge geeignet. Außerdem wird ein Audimax - ein Hörsaal für 800 Personen - errichtet. Dieser soll fest bestuhlt werden und durch seine Größe neue Lehrmöglichkeiten eröffnen.

- eine Gruppe zur Stärkung ihrer Position ins Leben: den „Arbeitskreis Augustusplatz“. Die Gruppe erarbeitete neun Thesen, um den „Bedarf der Universität“ gegenüber dem Staatsministerium für Finanzen (SMF) zu erläutern und die Position der Uni nach jahrelangen Streitigkeiten um die Paulinerkirche zu stärken. Es wurde gefordert, den Architekturwettbewerb so schnell wie möglich auszuschreiben. Die Auslobung verzögerte sich dennoch bis Ende August 2001.

Anschließend kam es nach heftigen Diskussionen zu einer nochmaligen Einzelausschreibung für den Aulakomplex. „Die genuinen Interessen der Universität werden mit Füßen getreten“, schimpft Thomas Topfstedt, ehemaliger Leiter des Arbeitskreises. „Ein reines Prestigeobjekt wird da über die Bühne geholt und die Uni ist ein Spielball der Interessen von Außen.“ Diese Meinung vertritt auch der StuRa: „Externe Interessengruppen machen den Uni-Bau zum Politikum, die Funktionalität steht anscheinend an zweiter Stelle.“ Das verantwortliche SMF dagegen sieht eine ausreichende Vertretung der „Universität in der Baukommission und im Bauausschuss.“

## Bauarbeiten bereits im Verzug

Thomas Piesk erklärt dazu: „Eigentlich ist bei jedem Bauvorhaben auch in der Ausführung der Nutzer beteiligt, zumindest nachrichtlich, quasi am Katzentisch. Bei dem Campus als Vorhaben höchster Priorität geht es da allerdings etwas liberaler zu, dort wird gewissermaßen auf ‚Augenhöhe‘ über alle Probleme gesprochen.“ Wenn diese Augenhöhe trotz gegenteiliger Befürchtungen tatsächlich besteht, können sich zukünftige Studentengenerationen auf ideale Lern- und Arbeitsbedingungen in einer modernen Hülle freuen. Ob das 2009 schon der Fall sein wird, ist allerdings fraglich. Nach Angaben von Wolfgang Engel, Leiter des Uni-Planungsdezernates, sind Bauarbeiten und Planung bereits im Zeitverzug.

Anne Dietrich



Foto: Diemar Fischer

Der Umbau des Hauptgebäudes hat begonnen

Anzeige

Mein Konto kann

 **singen**

 **schlürfen**

 **staunen**

 **shoppen**

 **schwitzen**

**fit&fun**  
DAS KONTO MIT EXTRA VIELEN EXTRAS

## Gegen die Not mit dem Rad

Die derzeitige Fahrradstellplatz-Notlage wird durch so genannte Doppelparker entschärft werden. In zwei Tiefgaragen, die die zweifache Anzahl der bisherigen Fahrräder fassen, werden die Drahtesel vor Wind und Wetter geschützt. Für die meisten dieser guten Aussichten hat der Studentenrat (StuRa) gesorgt. Seine Mitglieder zählten die studentischen Radfahrer und verbesserten durch die Zahlen die Chance auf eine höhere Anzahl von Stellplätzen. Auf Zustimmung stieß der StuRa bei seinen Forderungen nach der bereits beschriebenen Barrierefreiheit für Rollstuhlfahrer, bei internen Kinderbetreuungseinrichtungen und dem Entwurf von Gruppenarbeitsräumen sowie variablen Trennwänden in Seminarräumen.

Im Planungsdezernat ist man bemüht, alle Anregungen umzusetzen. Da die Detailplanung jedoch noch immer unvollständig ist, erscheinen die Zusagen eher pro forma. „Man kann Vorschläge machen und muss darauf hoffen gehört zu werden“, meint StuRa-Sprecher Hannes Delto. Lars Stempel sieht Gründe dafür darin, dass „Entscheidungen auf kurzen Wegen einfacher zu treffen sind, als bei allen anderen rückzukoppeln.“ Die Einbeziehung des StuRa erfolge nur an offensichtlichen Stellen und selbst da sei es meistens zu spät, wenn das Gremium dazu gerufen werde.

Erst seit etwas mehr als fünf Jahren beschäftigt sich der StuRa mit dem Bauvorhaben, Mitarbeiter für Um- und Neubau gibt es seit dem Wintersemester 2002/03. Die Uni rief schon im November 1998 - acht Jahre nach Beginn der Bauplanung

# Die hören nicht einfach auf

## Julian\* litt an Depressionen



Foto: Andreas Mergel

**Depressionen machen einsam**

Viel gedacht habe ich nicht. Ich habe lediglich abgewogen, ob es besser ist sich umzubringen, oder nicht“, sagt Julian \*. Er ist ein netter Typ, der viel lacht und manchmal derbe Witze reißt. Von seinen Problemen weiß keiner etwas, weder seine Freunde, noch die Familie. Er redet nicht darüber. Kurz nach dem Abitur litt Julian an Depressionen, damals bei der Bundeswehr. Irgendwie war alles nicht so, wie er sich das vorgestellt hatte.

**„Ich rede ungern über mich...“**

Aber Julian hat über diese Probleme geschwiegen, tut es noch heute. „Ich rede ungern über mich und meine Gefühle und darüber hinaus wollte ich niemanden beunruhigen und ich bin es nicht gewohnt mir helfen zu lassen.“ Nur Julians damalige Freundin ahnte, was wirklich in ihm vorging. Die Wochenenden verliefen nach nahezu dem gleichen Schema: Julian kam nach Hause, der erste Tag war voller Wiedersehensfreude und dann folgte ziemlich schnell der Knall. Es waren nur Kleinigkeiten, über die es zum Streit kam, aber meistens endete es damit, dass Julian weinend bei seiner Freundin auf dem Sofa saß und einfach nicht mehr mit sich reden ließ. Sie versuchte ihn zu beruhigen, er weinte nur noch mehr.

Manchmal schlug er dann seinen Kopf gegen die Wand... einmal... zweimal... bis sie ihn anschrie. Er sagte, wenn sie nicht wäre, hätte er sich längst umgebracht.

Depressionen können verschiedene Ursachen haben. Manchmal ist es genetisch bedingt und wird innerhalb der Familie vererbt, auch

Störungen im Chemiehaushalt des Körpers können verantwortlich sein. Oft aber sind die Ursachen psychischer Natur. Bei Julian war es ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren. „Es waren Dinge, die ich nicht ändern konnte, die aber mein Leben negativ beeinflusst haben: Krankheit, Bundeswehr, familiäre Probleme und eine Beziehung, die langsam gegen die Wand lief“, berichtet Julian.

**Totale Lustlosigkeit und Frustfressen**

Traurigkeit, Antriebs- und Intereesselosigkeit sind Symptome einer Depression, dazu kommen oft Schlafstörungen und Schuldgefühle. Julian fühlte sich wertlos. „Totale Lustlosigkeit, Frustfressen und einfach auf dem Bett liegen und gar nichts machen. Ich hatte diese Phasen ständig, konnte sie aber in der Öffentlichkeit einigermaßen überspielen“, sagt Julian. Mc Donalds, Döner, literweise Cola... Julian hat dadurch sehr zugenommen, bis heute ist es ihm nicht gelungen sein Gewicht wieder abzutrainieren.

**Depression ist nie endgültig überwunden**

Zurzeit studiert Julian an einer norddeutschen Universität. Er hat mit einem Lehramtstudium begonnen. Solche Entscheidungen zu treffen, Entscheidungen für die Zukunft, das fiel ihm lange Zeit schwer.

Es geht ihm wieder besser, aber endgültig überwunden hat er seine Depressionen nicht. „Es kann immer wieder passieren, wenn Rückschläge in meinem Leben zahlreicher wer-

den“, sagt er. Wie Julian reden die meisten Menschen nicht über ihre psychischen Erkrankungen, seien es Depressionen, Angstzustände oder Schizophrenie. Dabei sind psychische Erkrankungen weit verbreitet. Nach einer Schätzung der Weltgesundheits-Organisation (WHO) ist jeder vierte Arztbesucher davon betroffen. Psychische Erkrankungen sind oft chronisch und wirken sich über Jahre auf das Leben der Erkrankten aus. Auch bei Studenten.

**Psychische Krankheiten sind tabu**

Nach der 16. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes sind insgesamt 8 Prozent der Studierenden mit gesundheitlichen Problemen von psychischen Krankheiten betroffen. Frauen mit 11 Prozent häufiger als Männer (6 Prozent). Schätzungen zur Folge sind es aber weit mehr als in dieser Statistik erfasst.

Psychische Krankheiten sind ein Tabu. Reden? Nein. Reden möchte da niemand drüber. Über die Krankheit. Die Angst vor Ausgrenzung

treibt viele dazu zu schweigen, sich zurück zu ziehen. Von der Familie, von Freunden. Vom Leben. Psychisch Kranke sind einsam.

Julian hatte auch während seiner Depressionen viele Freunde, spielte ihnen ein Theaterstück vor. Das Theaterstück vom fröhlichen Menschen. Kaum jemandem fiel auf, wie sehr er sich veränderte. Auch seiner Familie nicht. Er war der Vorzeigesohn. Der, aus dem einmal etwas werden würde. Julian fühlte sich unter Druck gesetzt. Sagte wieder nichts. Behandlung? Niemals! Julian wollte nicht krank sein, nicht schwach.

**Oft enden die Freundschaften**

Bei vielen an Depressionen erkrankten Menschen enden irgendwann die Freundschaften. Wie sollen das auch die Freunde verstehen, wenn man schon wieder ein Treffen absagt? Wie, wenn die Krankheit vor ihnen versteckt wird? Bei Studenten kommt es häufig zu Problemen mit dem Studium. Wie erklärt man ein Urlaubssemester, das man in der

Psychiatrie verbracht hat? In der Anonymität der Massenuniversität fällt es nicht auf, wenn sich ein Student immer mehr zurückzieht: Seminare kann man ausfallen lassen, wenn morgens einfach die Kraft fehlt aufzustehen. Prüfungen lassen sich verschieben.

**Erhebliche Einschränkungen**

Zwar seien vergleichsweise wenige Studenten von psychischen Erkrankungen betroffen, der Grad der Beeinträchtigung beim Studium sei hingegen meist erheblich, stellt auch die Sozialerhebung des Studentenwerkes Leipzig fest.

Julians Studium läuft gut. Er besucht Seminare, macht Prüfungen. Über seine Depressionen und seine Angst, darüber spricht er nicht. Er hat nie Hilfe gesucht, hat keinen mit dem er reden kann. Und dabei kann es jederzeit wieder passieren, psychische Krankheiten hören nicht einfach auf. Sie sind ein lebenslanger Begleiter. **Jessica Holzhausen**

\* Name geändert

—Anzeige—

**Schauspiel**  
LEIPZIG

fanta 4

Das Studenten-Abo: 4 Theatergutscheine | freie Wahl der Vorstellung und des Termins | Preis 20 € | zu kaufen an der Theaterkasse im Schauspielhaus Mo – Fr 10 – 19 Uhr, Sa 10 – 13 Uhr | Tel. 12 68-168 | [www.schauspiel-leipzig.de](http://www.schauspiel-leipzig.de)

Ibsen *Peer Gynt* Bronnen *Recht auf Jugend* O'Neill *Ein Mond für die Beladenen* LaBute *das Maß der dinge* Becker *Wir im Finale* Reza *Drei mal Leben* Belbel *Wildfremde* Müller *Zement* Hauptmann *Die Ratten* Hein/Petras *Horns Ende* Süß *Ich bin meine eigene Frau mund & knie 10 Die RUSSEN kommen* Jelinek *Ein Sportstück* Bukowski *Bis Denver Ein Theater-Sport-Spektakel Helden 06* Marivaux *Der Streit* Hub *Das Schlafzimmer von Alice* Schiller *Don Karlos* Lessing *Miss Sara Sampson* Petras/Euripides *ALKESTIS, mon amour* Kilty *Geliebter Lügner* Dorst/Ehler *Herr Paul* Hall *Kochen mit Elvis* Müller *Quartett* McDermott/Crouch/Jacques *Shockheaded Peter* Tieck *Blaubart. Ein Ammenmärchen* Beckett *Endspiel* Kater *Sterne über Mansfeld* Beckett *Das letzte Band* Ibsen *Peer Gynt* Bronnen *Recht auf Jugend* O'Neill *Ein Mond für die Beladenen* LaBute *das Maß der dinge* Becker *Wir im Finale* Reza *Drei mal Leben* Belbel *Wildfremde* Müller *Zement* Hauptmann *Die Ratten* Hein/Petras *Horns Ende* Süß *Ich bin meine eigene Frau mund & knie 10 Die RUSSEN kommen* Jelinek *Ein Sportstück* Bukowski *Bis Denver Ein Theater-Sport-Spektakel Helden 06* Marivaux *Der Streit* Hub *Das Schlafzimmer von Alice* Schiller *Don Karlos* Lessing *Miss Sara Sampson* Petras/Euripides *ALKESTIS, mon amour* Kilty *Geliebter Lügner* Dorst/Ehler *Herr Paul* Hall *Kochen mit Elvis* Müller *Quartett* McDermott/Crouch/Jacques *Shockheaded Peter* Tieck *Blaubart. Ein Ammenmärchen* Beckett *Endspiel* Kater *Sterne über Mansfeld* Beckett *Das letzte Band*

## Kolumne



Ayke Sühthoff

## Der Masthahn ist tot - lang lebe der Masthahn

„Da freuen sich die Ferkel!“, sagt er zu mir, nachdem er einen ganzen Stapel Teller säuberlich bis auf das letzte Reiskorn über der Essensresttonne in der Mensa an der Peterssteinstraße geleert hat. Damit möchte er wohl entschuldigen, dass ich während der ganzen Prozedur warten muss, um auch meinen Teller über der Tonne zu entleeren. Ich bin natürlich davon genervt, aber als er das sagt, wird mir klar, dass er verdammt Recht hat.

Diese armen Ferkel, sie führen ein kurzes Schweineleben, das ein brutales Ende schreibt - eines Sonntages auf dem guten Silberblech beim Familienessen. Oder noch schlimmer, hier, in der Mensa, wo sich die Massen das Schweineschnitzel reindrücken und sich dabei noch beschweren, das es zu zäh oder fettig sei. Und deshalb genau diese Schweinsreste wieder in die Ferkeltonne schmeißen, damit diese sich darüber freuen.

Vorausgegangen ist aller Wahrscheinlichkeit auch noch eine unangenehme Schlachtungsprozedur. Plötzlich sieht es ganz anders aus, das Bild vom gutmütigen, schweineliebenden Studenten, der seine Reste den armen Ferkeln vermacht. Freuen sie sich wirklich über ein Stück eines Artgenossen? Oder wissen sie von ihrem Schicksal, dem zu entkommen sie kaum eine Chance haben?

Unter Tränen verlasse ich die Mensa und schwöre mir, mich nur noch vegetarisch zu ernähren. Aber Moment, tut es der arme Blume nicht auch furchtbar weh, wenn man sie an ihrem dünnen Stängel zerreißt, um sie sich in den vegetarischen Rachen zu schieben...?

Ach ja, die armen Ferkel mit ihrem Schweineleben, denke ich mir und esse ab heute nur noch Geflügel. Und jetzt erzählt mir bitte nicht, dass aus den Essensresten auch Tiermehl zur Fütterung von Masthähnen gemacht wird.

Nicht wahr, der gemeine Mensahahn lebt auf einem hübschen süddeutschen Bauernhof und pickt gesunde Körner, bis er sich eines Tages freiwillig dem Bauern zur artgerechten Schlachtung stellt.

Schmerzen verspürt er aufgrund seiner äußerst geringen Intelligenz keine, in Hühnerkreisen gilt er dagegen als Märtyrer, der nach seinem aufopferungsvollen Tod in den Hahnenhimmel kommt, wo er sich die Hennen per Fingerzeig aussuchen kann, so viele, wie er will.



Guten Appetit!

Karikatur: Hannes Gade

## Drohungen der Berliner Politik

In diesen Tag steht auf der politischen Agenda des Berliner Politikbetriebes der Koalition aus CDU und SPD vor allem ein großes Thema: Die Föderalismusreform - und damit auch die Zukunft des Hochschulstandortes Deutschland. Denn die Koalitionäre wollen bei ihrem Mammutprojekt, die Zuständigkeiten zwischen Bund und Ländern neu verteilen; und damit auch entscheiden, wer zukünftig über die Hochschulbildung das Sagen hat: Die Bildungsminister in den Bundesländern - oder eben doch zentral die Bundesbildungsministerin Annette Schavan (CDU). Zurzeit deutet sich an, dass die Kompetenzen hin zu den Ländern verlagert werden. Bildungsexperten quer durch das Land warnen, dass dann Deutschland im Uni-Sektor zurück in die Kleinstaaterei fällt. Die Bewerbungs-

und Zulassungsbedingungen für einen Studienplatz können also in Bayern völlig anders sein als in Berlin oder in Sachsen. Auch bei Hochschulabschlüssen können die Länder von den Bundesvorgaben abweichen. Und zudem sind die Länder dann alleine für die Finanzierung des Hochschulbaus zuständig sein - der Bund zahlt nur noch einen jährlichen Ausgleich von knapp 700 Millionen Euro. Ebenso würde es für finanzielle Hochschulniederprogramme des Bundes keine gesetzliche Grundlage mehr geben. Die Schaffung zusätzlicher Studienplätze für geburtenstarke Jahrgänge wäre fast unmöglich. Doch: Der große Aufschrei gegen solche Pläne findet zurzeit nur in Expertenrunden oder Kommentarspalten von Zeitungen statt. Von studentischem Protest gegen die absurden Pläne ist zurzeit noch

nichts zu bemerken. Natürlich ist das Thema abstrakt, die Bedrohungslage unübersichtlich, die Gegner nicht so einfach auszumachen wie bei anderen Reizthemen. Aber sollte das umfassende Gesetzeswerk - etliche Änderungen des Grundgesetzes sind dafür nötig - in unveränderter Form durch Bundestag und Bundesrat kommen, dürften Pläne für ernstzunehmende und breit angelegte Reformen des deutschen Hochschulwesens erst einmal in die Mülltonne wandern. Nutznießer gäbe es natürlich auch: Die Unis der südlichen Bundesländer, weil deren Landesregierungen mehr Geld haben als etwa die Landesväter der Neuen Länder. Der Unterschied zwischen den einzelnen Bildungsstandorten würde so festgenagelt - und Deutschland im Hochschulbereich eine Zwei-Klassen-Gesellschaft. **hk**

Leserbriefe & Meinungen bitte an: [meinung@student-leipzig.de](mailto:meinung@student-leipzig.de)

Die Ressorts erreicht ihr: politik, lifestyle, service, kultur, visuelles, wissenschaft thema, chefredaktion, kleinanzeigen und dann einfach [@student-leipzig.de](mailto:@student-leipzig.de) anhängen

## MEINUNGEN

Es besteht kein Anspruch auf Abdruck eines Leserbriefes. Die **student!**-Redaktion behält sich auch das Recht auf Kürzung vor. Auslassungen werden aber durch Punkte kenntlich gemacht. Gekürzte Zuschriften bedürfen nicht der Autorisierung. Wenn ihr uns per Mail die Meinung sagen wollt, dann schreibt bitte an [meinung@student-leipzig.de](mailto:meinung@student-leipzig.de)!

## Stolzes Sandwich

zu „Ein Leben als Sandwich“ in **student!** 1/06

Ich betreibe gemeinsam mit meiner Partnerin und 38 engagierten Kollegen, die beiden Subway-Stores in Leipzig. Einer dieser engagierten Kollegen ist Konstantinos, unser Subman. Konstantinos hat eine sehr wichtige Funktion in unserem Unternehmen. Er macht die Leute auf der Strasse auf unsere Stores aufmerksam. Das macht er sehr gut und sehr erfolgreich. Wir sind alle stolz auf ihn. Und inzwischen hat er auch eine wichtige Funktion in unserer Stadt. Er ist ein Botschafter der Fröhlichkeit geworden. Jeden Tag schenkt er vielen Menschen ein Lächeln, alten, jungen, kleinen und grossen Leuten. Darauf kann er stolz sein, sehr stolz sogar.

Christian Neipp

## Farbspiel

Alles wird bunter und das liegt nicht nur am Frühling. Auch die Universität folgt diesem Trend und stellt gelbe, blaue und grüne Terminals auf, da machte, das Eier suchen gleich doppelt so viel Spaß. An Farbenblinde wurde dabei wohl nicht gedacht. Die neuen Terminals erfüllen unterschiedliche Funktionen. Der Studierende der nun im GWZ ist und seine Unicaard verwenden möchte, muss feststellen, dass er den gelben und grünen Terminal - denn ein blauer steht hier nicht - nur für den Kartenaufdruck nutzen kann. Ein Weg umsonst, falls nicht gerade ein Seminar oder die Bibliothek besucht werden soll. Das gleiche Problem gibt es auch in der Liebigstraße, denn nur am Augustusplatz und in der Goethestraße befinden sich die ersehnten blauen Terminals für die Kartennutzung. Wer da nicht schon einmal geflücht hat, dem wird es noch in der Mensa so ergehen: Das Guthaben für die Mensa muss nämlich umgeladen werden. Wer das bisher vergessen hat und sich auf das bargeldlose Bezahlen verlässt, wird wohl ohne ein Mittagessen dastehen. Doch eigentlich sollten die älteren Kartennutzer froh sein, dass sie keine neue Unicaard benötigen, denn der übliche Sommer- oder Wintersemesteraufdruck wirkt viel gelassener als das förmliche Gültigkeitsdatum auf den neuen Karten oder die aufgedruckte Kartenummer, die den Studierenden zur Zahl macht. **Franziska Böhl** (Seite 1)

# Alles nur geklaut...

Plagiate machen es Studenten einfach, zumindest bis der Prof dahinter kommt

Texte einfach abschreiben ist verboten, das besagt das Urheberrecht. Und redlich ist es auch nicht. Wissenschaftlich gesehen. „Die Anfertigung eines Plagiats ist kein Kavaliersdelikt. Dies gilt vor allem in der Wissenschaft, die in besonderer Weise der Suche nach Wahrheit und Erkenntnissen verpflichtet ist“, heißt es in der Resolution „Zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ des Deutschen Hochschulverbandes. Plagiate, so nennt man laut Definition eines gängigen Fremdwörterlexikons „unrechtmäßige Aneignung von Gedanken, Ideen oder Ähnlichem eines anderen auf künstlerischem oder wissenschaftlichem Gebiet und ihre Veröffentlichung“, also: „Diebstahl geistigen Eigentums“.

Zwischen 10 Prozent und einem Drittel aller an Universitäten eingereichten Hausarbeiten sollen laut Schätzungen Plagiate sein. Genauere Untersuchungen gibt es in Deutschland nicht, anders in den USA. Dort hat 2003 eine Umfrage unter 16000 Studenten ergeben, dass 38 Prozent der Befragten bereits einmal Texte aus dem Internet übernommen haben - zumindest in Teilen. 44 Prozent waren der Meinung, dass das Kopieren von Texten aus dem Internet in Ordnung sei. Statistiken zum Thema Plagiate werden auch an der Universität Leipzig nicht geführt.

Es sind Seiten wie [www.hausaufgaben.de](http://www.hausaufgaben.de), die Studenten die Suche nach bereits geschriebenen Seminar-, Magister- oder Diplomarbeiten er-

leichtern. 407 Fächer sind auf dieser Seite vertreten. 53944 Arbeiten können nach Angaben der Online-Seite heruntergeladen werden, 15817 davon kostenlos. Die Betreiber der Seite weisen ausdrücklich darauf hin „dass wir Betrug nicht unterstützen. Unsere Seiten dienen als Online-Archiv allein der Sammlung wertvoller und wissenschaftlicher Informationen“. Man gibt Tipps, wie Plagiate zu finden sind, erbittet Hinweise auf Urheberrechtsverletzungen. Was wirklich mit den heruntergeladenen Arbeiten geschieht, kann keiner kontrollieren.

Oft sind Dozenten überfordert mit der Suche nach Plagiaten. Inzwischen gibt es Suchmaschinen, wie den „Plagiarism-Finder“, die eingereichte Texte mit Texten aus dem Internet vergleichen. Dazu müssen die Arbeiten allerdings in digitaler Form vorliegen. Zudem gibt es Systeme, die Arbeiten nicht nur mit Texten aus dem Internet abgleichen, sondern gleichzeitig speichern, um sie mit späteren eingereichten

Arbeiten zu vergleichen. In den USA ist eine derartige Überprüfung bereits üblich, unklar ist, inwieweit das auch nach europäischem Urheber- und Persönlichkeitsrecht zulässig ist.

Tatsächlich scheinen Dozenten und Universitätsleitungen das Thema Plagiate inzwischen sehr ernst zu nehmen. Hinweis darauf geben die Regelungen, die in einigen Universitäten erlassen wurden. Härtere Strafen soll es in Zukunft für Schummler geben: die Noten „man-

gelhaft“ und „ungenügend“, Aberkennung weiterer Prüfungsleistungen, Ausschluss von Prüfungen und in Extremfällen sogar Exmatrikulation.

Die Universität Leipzig greife im Falle eines Plagiats auf die „einschlägige Prüfungsordnung“ zurück, erklärt das Prorektorat für Studium und Lehre. „Üblicherweise ist in der Prüfungsordnung eine Bestimmung enthalten, nach denen im Falle einer Täuschung die Prüfungsleistung oder der gesamte Prüfungsabschnitt des Betroffenen für nicht bestanden erklärt werden kann“, heißt es weiter. Außer der Möglichkeit den Leistungsnachweis nicht zu erteilen, „besitzt die Universitätsleitung keine rechtliche Handhabe, den betreffenden Studierenden an der Fortsetzung des Studiums zu hindern“.

Bei den Strafen geht die Universität Münster am weitesten: Sie

droht ihren Studenten mit 50 000 Euro Geldstrafe im Falle eines nachgewiesenen Plagiats. Laut nordrhein-westfälischem Hochschulgesetz ist das möglich. Die Strafandrohung betrifft auch das Anwerben eines

## 2400 Euro für eine Magisterarbeit

Ghostwriters, der im Namen des Studenten Arbeiten verfasst.

Nur ist dem schwerer beizukommen, als einfachen Plagiaten. Schließlich wird eine derartige Arbeit entsprechend auf das Thema und den Studenten zugeschnitten und taucht nicht auf irgendeiner Internet-Seite auf. Ghostwriting an sich ist nicht strafbar. Gibt der Student allerdings eine Ghostwriter-Arbeit als seine eigene aus, ist das Be-

trag. Ganze Firmen sind auf Ghostwriting spezialisiert. „Nach ihren spezifischen Wünschen erstellen wir: Wissenschaftliche Texte, Hilfestellungen zum Anfertigen von Hausarbeiten, Referaten, Diplom- und Magisterarbeiten, sowie Dissertationen...“, schreibt eine Firma im Internet. Circa 30 Euro kostet eine Seite, bei 80 Seiten Magisterarbeit immerhin eine Summe von 2400 Euro. Natürlich weist die Firma darauf hin, „dass Sie eine Arbeit, die Sie bei uns in Auftrag geben, nicht als Ihr Werk deklarieren dürfen. Damit erfüllen Sie unter Umständen den Tatbestand der Täuschung bzw. des Betrugs“. Als „Ideenschmiede“ solle eine derartige Arbeit dienen. Mit diesem Hinweis ist der Anbieter juristisch aus dem Schneider. Ob sich die Nutzer eines solchen Dienstes tatsächlich daran halten, ist eine andere Frage. **Jessica Holzhausen**

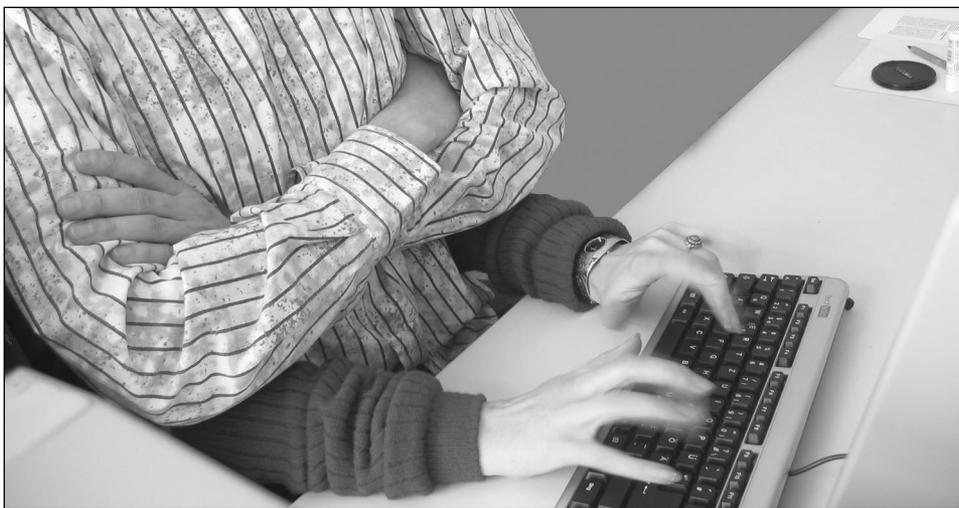


Foto: Wiebke Schulz

Wenn fremde Hände schreiben, ist das zwar bequem, aber illegal

Von einem Autor abzuschreiben ist Plagiat, von mehreren abzuschreiben ist Forschung.

Wilson Mizner (1876 - 1933)

# Rassistische Hürde?

Studentenvertreter aus ganz Deutschland machen gegen Uni-Assist mobil

Wegen der sinkenden Zahl von ausländischen Studienbewerbern in Deutschland gibt es harten Streit zwischen Studentenvertretern und Universitäten. Im Zentrum des Konflikts steht dabei der vor zweieinhalb Jahren von Dutzenden Hochschulen als Service-Stelle gegründete Verein Assist e.V. Die Idee: Studienbewerber aus dem Ausland sollen sich nicht mehr einzeln an jeder Hochschule bewerben müssen,

sondern ihre gesammelten Bewerbungen an eine feststehende Adresse senden können - gegen Gebühren. „Unprofessionell, undemokratisch, ungerecht“, urteilt darüber etwa die Brandenburgische Studierendenvertretung. „Uni-Assist diskriminiert ausländische Bewerber nicht und hat den Hochschulen viele Vorteile gebracht“, befindet dagegen Svend Poller, Leiter des Akademischen Auslandsamts der Universität Leipzig. Er

ist gleichzeitig einer der geistigen Gründerväter von Assist e.V. Insgesamt nutzen inzwischen mehr als 80 Hochschulen in ganz Deutschland das Assist-System - in Leipzig sind neben der Uni die Telekom-Fachhochschule und ab kommenden Wintersemester die HTWK mit dabei.

Die Kritik an dem System ist besonders in Brandenburg laut, doch wird von vielen Studentenvertretungen in Deutschland unterstützt. Zwar begrüße sie ein bundeseinheitliches Bewerbungsverfahren für ausländische Studierende, doch sei Assist zurzeit „eher eine zusätzliche Hürde für ausländische Studierende als eine Hilfe“, so etwa Regina Weber, Vorstandsmitglied im sich als überparteilich verstehenden Dachverband von Studi-Vertretungen an über 90 Hochschulen, dem „freien Zusammenschluß von studentInnen-schaften“ (fzs). Diese Kritik kann Svend Poller vom Akademischen Auslandsamt nicht verstehen. „Vor Assist mussten wir jede Bewerbung samt den beiliegenden Bildungsabschlüssen auf Echtheit beurteilen und danach, was diese Abschlüsse

überhaupt wert sind“, erinnert sich Poller. Mit dem Service von Assist werde nun eine zentrale Vorprüfung vorgenommen. „Dadurch sparen die Bewerber wiederum Geld, weil sie weniger Portokosten und Beglaubigungsgebühren in ihrer Heimat bezahlen müssen, da sie alles nur noch an eine Adresse schicken müssen“, lobt Poller das System.

## Benachteiligung ist offensichtlich

Ein Argument, was für die Kritiker von Studentenseite nicht zählt. Sie bemängeln vor allem die anfallenden Gebühren: Die erste Bewerbung für eine Uni kostet bei Assist e.V. bis zu 50 Euro, jede weitere bis zu 15 Euro. „Als 'einheimischer' Studienbewerber zahlt man nichts. Die Benachteiligung von ausländischen Studienbewerbern ist offensichtlich, die Praxis der Gebührenpflicht ist natürlich eine Form von Diskriminierung“, so Tomás Blénessy, fzs-Referent für Antifaschismus und Antirassismus. Nein,

sagt dazu Poller vom Auslandsamt. Zwar seien auch in Leipzig seit 2003 die Bewerberzahlen aus dem Ausland von 4300 auf 2300 im vergangenen Jahr gesunken. Doch das sei auch ein Phänomen an Unis, die nicht bei Assist e.V. organisiert seien. „Es gibt doch viel höhere Hürden, etwa Einkommensnachweise, die die ausländischen Studierenden vor ihrer Zeit in Deutschland einreichen müssen.“ Poller verweist zudem auf andere Staaten, in denen Studenten viel mehr Geld für ihre Bewerbung zahlen müssen. Der Uni-Assist-Verein werde zwar vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) gefördert - doch billiger sei das Angebot nicht zu machen. Noch deutlicher zu der massiven Kritik äußerte sich Assist-Geschäftsführer Thomas Liljeberg jüngst in einem Radio-Interview: „Offensichtlich wird von den Studentenvertretern ein generell freier Zugang zum Studium in Deutschland gewünscht - und das ist so ein bisschen wie die Forderung, Freibier für alle, ohne dass jemand sagt, wer das Freibier bezahlt.“ **hk**



Foto: Henri Kraemer

In der Kritik - Uni-Assist vermittelt Auländern Studienplätze

# Vorsicht Loch!

## Eine Leipziger Inline-Skates-Strecke auf dem Prüfstand



Vorfahrt achten...

Leichter Wind, Büsche am Wegrand, die ersten frischen grünen Grashalme zwischen gelb verfärbten des Vorjahres. Das Wasser reicht bis fast an den Weg, einige Zweige schauen daraus hervor. In der Ferne hört man Straßenlärm. Vor mir ein Kilometer Asphalt nur getrennt durch acht Rollen an meinen Füßen. Der Frühling ist langsam am Kommen und ich treffe mich mit zwei Begleiterinnen zum dritten Inline-Skates-Versuch meines Lebens. Gemeinsam wollen wir eine stadtnahe Strecke testen. Wie ist der Belag, wie viele Kreuzungen muss man überqueren und wie viele Stürze muss ich hinnehmen?

Der erste Abschnitt führt immer geradeaus am Elsterflutbecken entlang. Der Asphalt ist annehmbar, teilweise etwas holprig, die Rettung bietet ein schmaler, dafür glatter Teerstreifen. Nach etwas mehr als einem Kilometer das erste Hindernis. Die Überquerung der Hans-Driesch Straße. Lkws brausen vorbei, Autoschlangen folgen ihnen und der Fahrtwind bringt mich ins Wanken. Die erste Lücke wird genutzt und wir retten uns auf die Verkehrsinsel und warten auf die nächste Lücke im Ver-

kehr. Endlich geschafft geht es nach rechts und ich beginne mich langsam wie in einem Cocktail-Shaker zu fühlen. Der Belag ist rau und denkbar schlecht. Bäume haben ihre Wurzeln durch den Asphalt geschlagen und machen die Strecke zu einem unangenehmen Erlebnis. „Vorsicht Loch!“, ruft eine meiner Begleiterinnen und die Häufigkeit, in der sie die Worte wiederholen muss, lassen mich zu dem Schluss kommen, dass dies das Motto der Fahrt sein könnte.

### Intensiver Kontakt zu Autos

Am Kreisverkehr biegen wir links ab in die Leutzscher Allee. Es ist Erholung für Füße und Knie angesagt, denn der Belag ist um Längen besser. Einziger Negativpunkt: Der Kontakt zu den Autos ist hier sehr intensiv. An der Kreuzung Waldstraße sollte man links abbiegen und den Radweg benutzen, was wir aber erst auf der Rückfahrt feststellten. Auf gutem Belag geht es vorbei am Tierheim bis zum Sportplatz. An dessen Ende befindet sich eine Fußgänger-

ampel. Vorsicht ist hier bei der Überquerung der Straßenbahnschienen angebracht.

Danach geht es in den Leibnizweg hinein und schon sind wir im Rosental. Auch wenn der Weg nicht danach aussieht, er ist halbwegs asphaltiert. Der Waldweg trägt noch die Schmutzschicht aus dem Winter und ist mit kleinen Stöckchen und Zweigen übersät, so dass man aufpassen sollte. Sobald sich das Rosental weit vor unseren Augen öffnet, wird der Weg auch besser. Eine dicke Teerschicht macht das Skaten hier zum Vergnügen. Unterbrochen ist der Weg durch kleine Abschnitte Kopfsteinpflaster. Man sollte also rechtzeitig bremsen.

Endlich sind wir auch dem hektischen Straßenverkehr entflohen, sehen Kinder auf Rollern unterwegs mit ihren Müttern „as machen die da, Mama? - Die fahren Rollschuh.“ Die nächste Gefahrenquelle lässt aber nicht lange auf sich warten. Sie hat vier Beine, trägt üblicherweise Fell und kann den ungeübten Skater schon mal in Verlegenheit bringen, wenn der Deutschen liebster Freund einem quer über den Weg rennt. Vielleicht liegt es an der Nähe zum Zoo, aber das Rosental scheint ein Paradies für Hunde zu sein. Sie spielen, klaffen, holen das Stöckchen oder tun das was man gemeinhin mit Frühlingsgefühlen umschreiben könnte.

### Giraffen und Zebras

Propos Zoo. Wer auf eine Belohnung für seine Mühen aus ist, sollte den breiten Weg kurz vor seinem Ende nach links verlassen und sich ein weiteres Mal den Schmerz einer wahren Buckelpiste unterziehen. Wer das durchgestanden hat, wird mit dem „Zooschaufenster“ belohnt. Giraffen und Zebras machen die vielen holprigen Streckenabschnitte für einen Moment lang vergessen. Auf dem Rückweg wurden wir noch Zeugen eines Beispiels sozialen Engagements unter Kindern. Eine neun-jährige zu-



...Schoner festziehen...

künftige Sozialpädagogin zu ihrer Freundin: „Du musst dich jetzt bei ihr entschuldigen. Mich hat auch mal jemand gehauen, als ich noch ein Kind war.“ Heftiger Widerstand bei ihrer Freundin veranlasst sie zum Therapierende ein Fazit zu ziehen: „Wenn du groß bist, wirst du alles kapieren.“ Wir haben verstanden und treten die Rückreise an, bevor die Situation eskaliert.

### Abgase und Feinstaub

Der Rückweg lässt sich mit drei Worten beschreiben: Autos, Autos, Autos. Es empfiehlt sich wirklich nicht mitten im Berufsverkehr skaten zu gehen, es sei denn man steht auf frischen Abgasgeruch und Feinstaub in hohen Dosen. Der letzte Abschnitt entlang des Elsterflutbecken ist wieder angenehmer, was mich meine zwei geübteren Begleiterinnen spüren lassen. Jetzt drücken sie

richtig auf die Tube und hängen mich ab. Ich hechle hinterher, freue mich auf mein nächstes Schwimmtraining, denn das nasse Element liegt mir eindeutig mehr.

Fazit der kleinen Streckenerkundung: Der Belag ist durchwachsen mit eindeutig holprigen Anteilen, es gilt zwei verkehrsreiche Straßen zu überqueren und gestürzt bin ich kein einziges Mal. **Kevin Grecksch, Jessica Holzhausen, Wiebke Schulz**

Weitere Inline-Strecken in Leipzig: Eine autofreie Strecke führt durch das Agra-Messegelände in Markkleeberg immer entlang der Pleiße oder durch den Clara-Zetkin Park bis zum Schleussiger Weg. Ebenfalls empfehlenswert sind Touren an bzw. rund um die beiden Leipziger Seen. Etwas ausgefallener ist eine „Umrundung“ des neuen Messegeländes. Ihr kennt weitere Strecken, die sich gut fahren lassen? Dann schreibt uns: [lifestyle@student-leipzig.de](mailto:lifestyle@student-leipzig.de)

### Tipps & Tricks

Wenn die Inline-Skates den Winter über im Schrank oder Keller standen, ist erst einmal putzen angesagt. Am Besten als erstes die Schrauben der Rollen lösen und die Räder abbauen, dann die meist hartnäckig festsitzen Kugellager aus den Rädern lösen. (Manchmal hilft nur ein leichter Schlag mit dem Hammer). Zum Reinigen der Kugellager ist ein Multifunktionsöl empfehlenswert, das löst den Schutz und ölt. „Caramba“ oder „WD-40“ heißen die bekanntesten Marken und kosten so um die vier Euro im Baumarkt. Die Rollen (ohne Kugellager) am Besten in einem Eimer Wasser mit Putzmittel einweichen, hinterher gut abtrocknen und alles wieder zusammen bauen. Damit sich die Räder gleichmäßig abfahren empfiehlt es sich die abgefahrene Seite nach außen zu drehen

und die ehemals vorderen Rollen gegen die Hinteren auszutauschen. Nicht vergessen: Den abgefahrenen Stopper ersetzen!

Neben guten Skates ist natürlich auch der Rest der Ausrüstung wichtig. Knie-, Ellenbogen- und Handgelenksschützer sollten vor allen Dingen Anfänger tragen (im Set ca. 25 Euro). Wer will, kann sich zusätzlich mit einem Helm (ab 19,95 Euro) schützen.

Wer unterwegs Durst hat, kann sich einen Trinkflaschenhalter (ab 14,95 Euro) um den Bauch binden. Für Passagen, die man auf keinen Fall mit seinen Skates betreten sollte (davon gibt es in Leipzig viele), gibt es Gehschienen. Einfach reinsteigen und schon lässt sich das Hindernis überwinden. Beides gibt es im gut sortierten Sportgeschäft.



Fotos: Andreas Miegel

...Vorsicht bei Kopfsteinpflaster - dann rollts!

# Feinkost: Ran an die Buletten!!!

Altes Konzept aber noch mehr Freunde: Die IG Feinkost startet nochmal durch



Foto: Andreas Schadel

Eine Stiftung und das Tanztheater sollen der Feinkost beim Aufbau helfen.

Alles neu macht in diesem Fall der April: Nachdem im September vergangenen Jahres die Verhandlungen zur Nutzung des Feinkost-Geländes gescheitert waren, zog die Stadt Leipzig ihr Angebot zurück. Anfang dieses Jahres schrieben die Stadt und die Treuhand Liegegesellschaft (TLG) das Gelände neu aus. Anlass der Auseinandersetzungen war der

Streit zwischen der Kultur, vertreten durch die IG Feinkost und der Gewerbegeossenschaft. Doch jetzt ist alles anders: Ein neues Planungskonzept wurde erarbeitet.

Oh Wunder, das Nutzungskonzept entsprach in „Eckpunkten“ der Planung der Interessengenosenschaft (IG) Feinkost, welches diese bereits 2004 ausgearbeitet hatte. Das Fein-

kost-Gelände macht also wieder Appetit auf mehr.

Jetzt sucht die IG Feinkost, allen voran NaTo-Geschäftsführer Falk Elstermann, nach Interessierten, die die „Intentionen des Feinkost-Konzeptes von 2004 nachvollziehen wollen“. So soll ein alternatives und kleinteiliges Gewerbegebiet entstehen. Am 8. Februar gab es dann eine

Besichtigung des Geländes. Zahlreiche Interessenten machten sich mit den örtlichen Gegebenheiten vertraut.

## Tanzen für die Feinkost

Damit die enge und gleichberechtigte Einbindung aller beteiligten Kulturvereine auch gewährleistet ist, gründete sich unlängst die „Kulturstiftung Feinkost IG“.

So soll sichergestellt werden, dass die Räumlichkeiten langfristig und zu günstigen Konditionen den Kulturschaffenden zur Verfügung stehen. Außerdem können sich Bürger, Vereine und Interessierte beteiligen, um den Erhalt des geplanten Kulturzentrums zu sichern.

Mit an Bord ist nun auch das Leipziger Tanztheater (LTT). Nachdem sich bereits die drei Kulturvereine Cinémathèque Leipzig, das LOFFT und die NaTo für die kulturelle Nutzung des Feinkost-Geländes stark gemacht hatten, haben sie nun Verstärkung bekommen.

Das Leipziger Tanztheater besteht seit 1967. Zwei Choreografen sorgen

dafür, dass etwa 300 Kinder in der Juniorcompany eine tänzerische Ausbildung erhalten.

Durch die Verstärkung im Team ist auch eine Ausbreitung des kulturellen Angebotes auf dem Gelände der Feinkost gesichert.

Das Feinkost-Gelände, dessen Merkmal die Löffel-Familie ist und bleibt, soll nun zu einem der wichtigsten kulturellen Anziehungspunkte der Stadt werden. Performance-Kunst, Tanzunterricht oder Programm-Kino sollen dann Einwohner und Besucher in die Südvorstadt von Leipzig locken. Die IG Feinkost freut sich über gute Ideen und Mitarbeit.

## Jetzt aber aufgeräumt!!!

Am 8. und 9. April wurden für ein rasches Vorankommen auf dem Gelände schon einmal die Grundlagen gelegt: Die IG Feinkost lud zum Frühjahrsputz. Dachreparaturen und ein neuer Anstrich für die Wände standen dabei ganz oben auf der Agenda - alles neu, eben.

Anne Hütter

## Nicht nur nackte, auch Tatsachen student! verlost 2x3 Aktkalender

Der Frühling kommt, die Hüllen fallen. Endlich ist er wieder da, der Aktkalender der Universität Leipzig. Ende März erschien der Kalender, der euch mit sieben nackten Frauen und sechs nackten Männern durch das (studentische) Jahr geleiten wird. Den Kalender gibt es in zwei Ausgaben. Eine für die Jungs und eine für die Mädchen.

Dafür hatten sich über 40 Studenten und Studentinnen beworben, unter denen die Macher von Studentevent dann auswählen mussten. Die einzige Bedingung an die Teilnehmer und Teilnehmerinnen war, dass sie als Studenten an der Universität Leipzig immatrikuliert sind. Mit dabei sind in diesem Jahr die Stu-

dienfächer Medizin, Biologie, Jura, BWL und auch angehende Lehrämter. Für das Fotoshooting wurde das Kino „Cnestar“ in der Leipziger Innenstadt ausgewählt.

Dort wurden die studentischen Modelle dann entsprechend in Szene gesetzt. Popcorn, Filmrollen und Barhocker bildeten dabei eine Kulisse, bei der der Profi-Fotograf Sven Oldehaver kaum Probleme gehabt haben dürfte, eine knisternde Spannung zu erzeugen.

Bei der Kalender-Release-Party einige Monate später trafen Models, Fotograf und Macher schließlich noch mal zusammen und tauschten ihre Erfahrungen aus und warfen einen ersten Blick auf den fertigen



...mit diesem Mann gemacht?

Kalender. Aber nicht nur nackte, sondern auch Tatsachen hat der Kalender zu bieten. Alle wichtigen Termine, die Universität und die HTWK betreffend, finden sich im Kalendarium wieder.

Erhältlich sind die Kalender für den Preis von zehn Euro sowohl bei der Unibuchhandlung in der Universitätsstraße, als auch in anderen Leipziger Buchhandlungen. Im Internet gibt es ihn ebenfalls unter: [www.studentevent-leipzig.de](http://www.studentevent-leipzig.de).

Anne Hütter

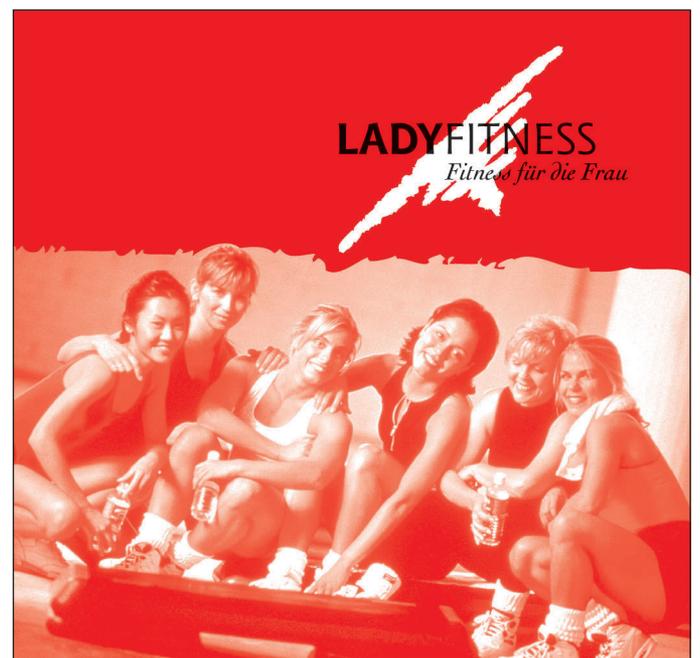
Die Kulturredaktion von **student!** verlost 2x3 Kalender. Schreibt eine E-Mail an [kultur@student-leipzig.de](mailto:kultur@student-leipzig.de) und mit ein bisschen Glück könnt ihr eure WG so richtig auf Touren bringen oder den Kalender ganz einfach an die Wand hängen.



Fotos: Wiebke Schulz

Sexy, was habt ihr nur...

—Anzeige



**Sparen Sie jetzt 121,- EUR\***

Nur gültig bis zum 31.05.2006

kostenlose Getränke  
kostenlose Parkplätze  
kostenlose Kinderbetreuung  
**monatlich kündbar**

Kohlgartenstraße 11  
04315 Leipzig  
Tel. 0341 6 86 58 60  
[www.lady-fitness-leipzig.de](http://www.lady-fitness-leipzig.de)

\* Gültig bei Vorlage eines aktuellen Studentenausweises und Abschluss einer Mitgliedschaft von volljährigen Neumitgliedern. Mitgliedschaften ab 4 Wochen Laufzeit. Mitgliedsbeiträge ab 44,- EUR/4 Wochen (inkl. Getränke). Nicht auszählbar oder kombinierbar mit anderen Angeboten des LadyFitness.

# Der „Herr der Regeln“

Das Stadtgeschichtliche Museum springt mit der neuen Ausstellung auf den WM-Zug auf

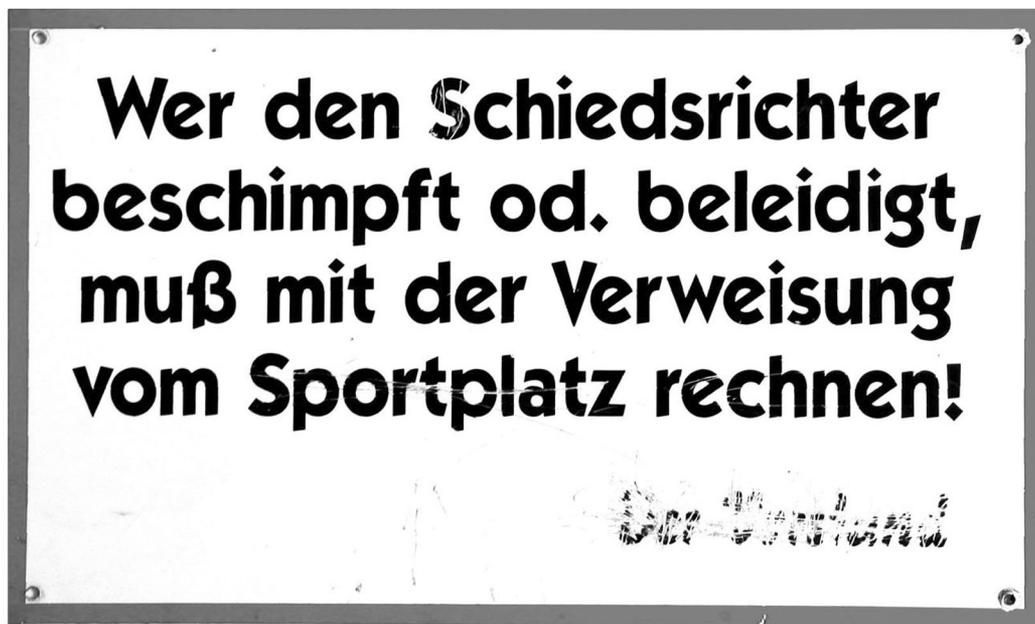


Foto: Stadtgeschichtliches Museum

Ja, die WM rückt immer näher. Die Uhr am Stadion zählt die Sekunden runter und in nicht mal mehr zwei Monaten ist Anstoß für das weltmeisterliche Spektakel.

Besonders in der WM-Stadt Leipzig greift das Fußballfieber um sich. Es gibt nichts, was an dieser WM vorbeikommt, auch und besonders nicht die Kultur. Fußball ist Thema in Büchern, Filmen, Theater, Musik und Museen. In Leipzig macht das Stadtgeschichtliche Museum den Anfang, mit einer Ausstellung zum

Fußball-Schiedsrichter. Unter dem Namen „Herr Der Regeln. Der Fußball-Referee“ wurde die Ausstellung Anfang März eröffnet und führt durch die Geschichte und die aktuelle Entwicklung des Schiedsrichter-daseins im Fußball.

Angefangen wird mit der Geschichte, einerseits der der Schiedsrichter, andererseits des Fußballs. Obwohl es schon vor 2500 Jahren im antiken Griechenland Schiris beim Sport gab, kreuzen sich Geschichte der Regelhüter mit der des Fußballs erst

1863, als in England der weltweit erste Fußballverband gegründet wird.

Die Ausstellung führt den Besucher durch die 17 aktuellen Fußballregeln, begonnen mit Regeln zum Spielfeld, über Ball, Mannschaften, Schiedsrichter, bis hin zu Abseits und Foulspiel.

Der Besucher wird aktiv in das Geschehen eingebunden. So kann man zum Beispiel an einem Bildschirm seine eigene Regelkenntnis überprüfen, in dem man die Rolle des

Schiedsrichters übernimmt und entscheidet.

Außerdem gibt es einen Terminal, an dem man sich verschiedensprachige Schiedsrichterbeschimpfungen anhören kann. Besonders erheitert dabei die schwäbische Variante. Die bekanntesten Schiedsrichter werden in der „Hall Of Fame“ vorgestellt, darunter die Leipziger Größe Rudi Glöckner, der das WM-Finale 1970 pffiff. Daneben stehen Vitrinen mit Bildern und Accessoires von Pierluigi Collina und dem aktuell

wohl bekanntesten deutschen Schiedsrichter Markus Merk.

Zwar als reine Schiedsrichterausstellung konzipiert, ist die Schau gleichzeitig stark von der Geschichte und den großen Momenten des Fußballs geprägt. Auf einer Leinwand werden die Höhepunkte aus über 80 Jahren WM-Geschichte gezeigt.

## Nicht nur die Geschichte des Sports

Neben bekannten Schiedsrichtern gibt es bekannte Szenen und Spieler zu sehen. Und trotzdem kann selbst der größte Fußballfan noch was lernen, denn nicht nur die Geschichte des Fußballs, sondern auch die der aktuellen Regeln sind weitaus unbekannter als angenommen.

Die Ausstellung ist nicht nur für Fußballfans interessant, sie bindet den Besucher durch ihre Interaktivität direkt ein und ist trotz der Masse an Informationen schön und übersichtlich aufgebaut.

Ayke Süthoff

Die Ausstellung läuft noch bis zum 30. Juni 2006 und ist im Neubau des Stadtgeschichtlichen Museums (Böttchergäßchen 3) zu sehen. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10 bis 18 Uhr; Eintrittspreise: Studenten zahlen 2 Euro, alle anderen 3 Euro.

# Prostitution für den Fußball

Leipziger Studentinnen von „Terre des Femmes“ setzen sich für die Rechte der Frauen weltweit ein

## Terre des Femmes

Im Juli 1981 entschieden sich einige Frauen in Hamburg, eine bundesweite Organisation zu gründen, die sich für Frauenrechte auf der ganzen Welt einsetzt. Mittlerweile zählt man knapp 2880 ehrenamtliche Mitglieder. Im Jahresrhythmus wechseln Kampagnen mit Schwerpunktthemen (siehe nebenstehender Artikel).

Aufmerksamkeit erregen, aufklären, Menschen auf die Probleme von Frauen hinzuweisen, ist das oberste Ziel von „Terre des Femmes“. Erreicht werden soll es zum Beispiel mit Ausstellungen, Filmfesten und Fahnenaktionen. Ansonsten hilft der Verein, der größtenteils von Sponsoren lebt, mit Spenden an Betroffene. „Terre des Femmes“ setzt sich auch vor Ort ein, beispielsweise mit einem Frauenhaus in Afghanistan, und unterstützt andere Vereinigungen für Frauenrechte. Weitere Informationen im Internet unter:

[www.terre-des-femmes.de](http://www.terre-des-femmes.de)

Schlage einen Ochsen bei jeder zweiten Furche und eine Frau jeden zweiten Tag.“ Dieses indische Sprichwort befindet sich auf der Homepage von „Terre des Femmes“, der „Erde der Frauen“. Mit solchen provokativen Zitaten möchte die bundesweite Organisation auf Menschenrechtsverletzungen bei Frauen und Mädchen auf der ganzen Welt aufmerksam machen. Die Frauen von „Terre des Femmes“ kämpfen gegen Zwangsheirat und Zwangsprostitution, weibliche Genitalverstümmelung, Frauenhandel und menschenunwürdige Lebensbedingungen von Frauen. Dafür setzen sich auch Leipziger Studentinnen ein.

„Es hat mich schon immer aufgeregt, wenn Frauen irgendwo diskriminiert wurden“, erklärt Laura Retzner, die im achten Semester Erziehungswissenschaften studiert. Die 23-Jährige gehört zur Leipziger Städtegruppe der Organisation. Sechs der acht Frauen dort sind Studentinnen.

Zu den bisherigen Aktionen in Leipzig gehört das Filmfest „Frauenwelten“. Im Januar flimmerten Filme mit Frauen als Hauptpersonen oder Regisseurinnen über die Leinwände der Schaubühne und den Passagekinos. Bei vielen Aktivitäten profi-

tiert die Leipziger Gruppe von der Vernetzung von „Terre des Femmes“ in ganz Deutschland. Mareike Bibow erläutert: „Wir könnten so etwas gar nicht allein organisieren.“ Damit spielt die Politikwissenschaftsstudentin auf das aktuelle Projekt der Gruppe in Leipzig an. Denn während die Fußball-WM für viele ein heiß ersehntes Ballspektakel ist, sehen die Frauenrechtlerinnen Gefahren.

## Die Schattenseite der Fußball-WM

„Es gibt Vermutungen, dass dafür etwa 30 000 Zwangsprostituierte aus Osteuropa nach Deutschland gebracht werden“, so Mareike. Dagegen macht sich zum Beispiel der Deutsche Frauenrat mit der Kampagne „Abpffiff“ stark. Die Leipzigerinnen von „Terre des Femmes“ organisieren eine Ausstellung über Prostitution und Frauenhandel. Diese war unter dem Titel „Ohne Glanz und Glamour“ bereits in Tübingen, der Bundeszentrale der Frauenorganisation zu sehen. Vom 16. bis 30. Mai kann man sich die Ausstellung in der Volkshochschule anschauen. „Wir wollen Diskussionen anregen, und

für das Thema sensibilisieren“, erläutert Medizinstudentin Clara Glenewinkel. Die Leipziger Gruppe hat auch eigene Probleme. Da viele der Studentinnen am Ende des Studiums stehen, fehlen dem Verein Leute.

„Erde der Frauen“ wird bei der Organisation übrigens recht wörtlich genommen. Männer sind als Förderer willkommen, ein Stimmrecht haben sie nach Aussage von Mareike aber nicht.

Eva Haar

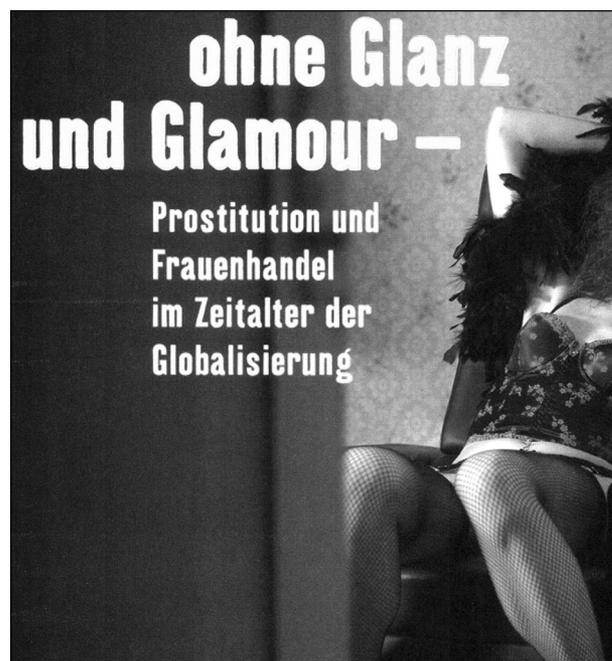


Foto: Terre des Femmes

Mit Ausstellungen wie dieser, soll Aufmerksamkeit erregt werden

# Wikipedia meets Zedler

## Leipziger Enzyklopädisten schreiben das „Wissen der Welt“

Studenten werden diejenigen Personen genannt, so sich einige Jahre auf Universitäten aufhalten, um eine oder die andere von denen so genannten vier Facultäten zu begreifen, damit sie hernach der Kirchen, Schulen, oder dem gemeinen Wesen, nützliche Dienste leisten mögen“, heißt es im „Universal-Lexicon“ des Leipziger Verlegers Johann Heinrich Zedler.

Das größte Buchprojekt aller Zeiten versammelt auf 68 000 Seiten in 68 Bänden fast 290 000 Artikel und ist noch bis zum 6. Mai in der Bibliothek Albertina zu sehen.

„Seine Welt wissen“ heißt die Ausstellung, in der der neue Direktor der Universitätsbibliothek Ulrich Johannes Schneider die Wissenskultur der Frühen Neuzeit und die Vorgeschichte zum „Zedler“ untersucht. Doch Enzyklopädien werden in Leipzig längst nicht mehr nur bei Zedler oder Brockhaus, sondern auch im Internet geschrieben.

### Wikipedia macht süchtig

Diesseits der virtuellen Realität kommt die kleine Gemeinde Leipziger Wikipedianer inzwischen regelmäßig einmal im Monat zu Wikipedianer-Treffen im Internetcafé Trixom zusammen. „Dem gemeinen Wesen nützliche Dienste leisten“ will auch Leipzigs aktivster Wikipedianer Uwe Gille. Für ihn ist die Wikipedia ein Beitrag zur ‚Volksbildung‘.

Der 45-jährige ist außerplanmäßiger Professor für Veterinärnatomie an der Universität Leipzig und widmet sich täglich drei bis vier Stunden der Online-Enzyklopädie. „Wikipedia macht süchtig“ sagt er

und fühlt er sich als Administrator besonders verantwortlich für sein „Baby“. Vor allem Einträge wie „Vagina“ verteidigt er regelmäßig vor „Vandalismus“ durch pubertierende Jugendliche.

Während Zedler rund zwanzig Jahre brauchte, um sein Mammutwerk zu kompilieren, feiert die deutsche Wikipedia im Mai ihren erst fünfnten Geburtstag und hat mit über 380 000 Artikeln schon jetzt mehr Einträge als ihr Vorgänger.

„Die umfangreichste Enzyklopädie in deutscher Sprache ist bisher noch nicht gedruckt“ dachte sich auch die Berliner Zenodot Verlagsgesellschaft und präsentierte Anfang des Jahres die Idee die Wikipedia zu drucken: 100 Bände mit jeweils 800 Seiten sollte „WP 1.0“ umfassen.

„Mit der Wikipedia ist das größte enzyklopädische Verfahren aller Zeiten entstanden, ein hochaktuelles Nachschlagewerk unserer Kultur“ wirbt Geschäftsführer Erwin Jur-

schitza für die Idee, die inzwischen auf Eis liegt. „Zu früh“, findet auch Uwe Gille, „es gibt noch zu viele weiße Flecken in der Wikipedia“. Wer die füllen möchte, kann sich bei Uwe Gille und den anderen Leipziger Wikipedianern in bester Gesellschaft fühlen.

Andreas Möllenkamp

[www.seineweltwissen.de](http://www.seineweltwissen.de)  
<http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Leipzig>



Weiße seine Welt: Uwe Gille in der Ausstellung „Seine Welt wissen“.

Foto: Andreas Möllenkamp

## Schwarz in der mb

Zehn kleine Gruftis sind ab Donnerstag, den 20. April in der Moritzbastei zu sehen. Die Figuren für vergnügte Depressive stammen aus der Feder von Schwarwel und P.M. Hoffmann, erschienen bei Extrem Erfolgreich Enterprises. P. M. Hoffmann und Christian von Aster werden gleichfalls vor Ort sein, um auf der Vernissage zu signieren und sich zu spontanen Zeichnungen hinreißen zu lassen. Zu sehen sind die original Artworks zu den Kunstwerken der extrem erfolgreichen Stiftekünstler. Der Kalender erschien bereits Ende des vergangenen Jahres. **ahü**

## Rot-Weiß in ganz Leipzig

Die 3. Japanischen Filmtage zeigen in diesem Jahr vom 26. April bis 3. Mai die neusten Streifen aus Fernost. Das Nippon Connection on Tour begeistert auch in diesem Jahr wieder mit ausgewählten japanischen Filmen. Veranstaltungen finden sowohl im Prager Frühling als auch in der NaTo statt. Mit dabei ist in diesem Jahr auch das Grassi-Museum, in dessen Vortragssaal zwei Filme vorgestellt werden. Musikalisch bietet die Band „Mikabomb“ ein Warm-Up. Beim Eröffnungsbüffet mit Sushi (sollen dann auch Vertreter aus Japan dabei sein. Das „Animation Soup Special“, ein Kurzfilmprogramm mit Live-Begleitung bietet ebenfalls japanisches Film- und Fest-Flair in der Pleiße-Stadt Leipzig. **ahü**

## Alle Farben überall

Zur 12. Internationalen Studentischen Woche lädt der StuRa in Zusammenarbeit mit dem Referat Ausländischer Studierender. Vom 26. Mai bis zum 1. Juni sind über 60 Veranstaltungen geplant, um Grenzen zu überwinden und den kulturellen Austausch zu proben. Dabei stehen sportliche als auch politische Aktivitäten auf dem Plan. In Vorträgen und Diskussionen gehen die Beteiligten auf die Probleme der Globalisierung und zu den internationalen Beziehungen ein, insbesondere zu unseren Nachbarn und dem arabischen Kulturkreis. In Zusammenarbeit mit der „Cinémathèque“ findet die Aufführung von internationalen Filmreihen statt, um über die Länder zu informieren. Bei einer chinesischen Teezeremonie kann man sich genauso kennen lernen, wie bei einem schottischen Tanzabend oder der Exkursion zum Schaffen polnischer Künstler nach 1989. Der Eröffnungabend findet in diesem Jahr in der Moritzbastei statt und legt dabei den Fokus auf die lateinamerikanischen Lebensgewohnheiten. Mehr Informationen bietet die Internetseite [www.isw.de](http://www.isw.de). Dort erfahrt ihr die Veranstaltungs-Details. **ahü**

## Wie Ikea: Faire Preise für`s Volk

### Essen, Trinken, Tanzen im Volkspalast auf der Alten Messe

In Leipzig eröffnete am 29. März eine neue Location: Der Volkspalast. Ungefähr 4000 Menschen feierten schon am ersten Tag in den Hallen.

Der Volkspalast hat Partywochenenden und einiges mehr zu bieten, denn an der Alten Messe entstand eine völlig neue Mischung aus Disko, Film, Konzert und Kabarett. „Der

Volkspalast sollte ein Volkshaus werden“, erzählt Klaus Leitner, Geschäftsführer des Palastes. „Ich wollte etwas fürs Volk machen: „Eine Disko für Alle. Nach dem Ikea-Prinzip, mit fairen Preisen.“ Eher zufällig stieß er auf das schlossähnliche Gebäude auf der Alten Messe, ein neuer Name musste her und aus Volkshaus wurde Volkspalast. Berlin

und der Palast der Republik haben nichts mit der Namensgebung zu tun. Name, Stadt und Location ergaben sich aus einer „Fügung glücklicher Umstände“, sagt Klaus Leitner. Das Konzept des Volkspalastes ist dafür allumfassend.

Am Wochenende gibt es Live-Musik in der „Kantine“, in der „Donnerkuppel“ Elektro- und House und auf dem dritten Floor ist Black Music geplant. Das allein ist noch nichts Besonderes, aber in Verbindung mit ehrwürdigen Hallen, freistehenden Säulen, orientalisch anmutendem Dekor, zahlreichen Korbmöbeln und Couches, Lasershows, Feuerspuckern und lauter Musik - live oder von Vinyl - schon.

Die Einmaligkeit des Gebäudes will Leitner nicht nur für Partys mit edlem Flair nutzen, sondern durch eine Kombination mit Kunst und Kultur die breite Masse ansprechen.

Von Montag bis Freitag bietet der Volkspalast ein Programm, das von Konzerten über Lesungen, Kabarett,

Variété, Filme und Stand-Up-Comedy reicht. Zu regulären Partygängern sollen dadurch Geschäftsleute, Studenten und angehende Stammgäste angesprochen werden - kulturell und auch kulinarisch. Dafür sorgt die mediterrane Speisekarte, die sich in punkto Kosten und Auswahl wirklich sehen lassen kann.

Ein Rechenbeispiel: Vor 23 Uhr am Wochenende zahlt man im Volkspalast gar keinen Eintritt, Pizza gibt es ab vier Euro, einen Cocktail ohne Alkohol ebenfalls, macht plus ein Bier oder eine Cola beim Tanzen - knapp zehn Euro.

Das Ziel der Volksaktion: Leute sollen - am besten mehrmals in der Woche - und auch am Wochenende angelockt werden. „Die Resonanz“, so Klaus Leitner, „ist am Wochenende sehr gut. In der Woche kommen noch nicht so viele, da muss man erst die Skepsis der Leute überwinden.“ Die Kultur-Disco mit Ikea-Idee muss sich also in der Woche erst noch bewähren. **Anne Dietrich**

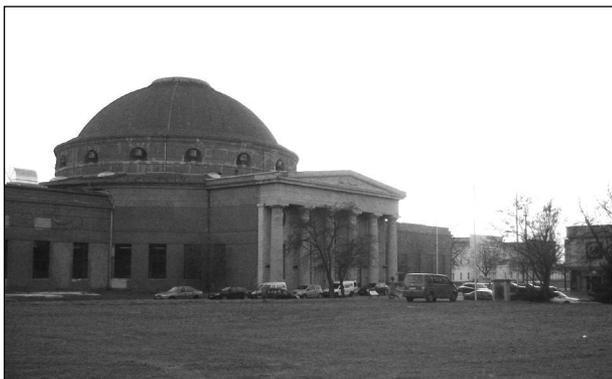


Foto: Andreas Minglel

Der Volkspalast in der alten Messehalle 16.

## Kopfnicker

„ich kenn 'n modekiddie, der trendsetter der city, so'n solarstudiobrauner, piekfeiner kleiner gauner“, hip-hoppen die Massiven Töne auf ihrer zweiten Platte von 1996. Das Lied heißt „trend IT“ und hat sich deshalb als Aufmacher angeboten.

Jede Zeit hat ihre Trends und man sollte sich natürlich nichts vormachen - jede Zeit lästerte auch über ihre Trends. Trends sind vergänglich, was schon in der Etymologie des Wortes zu finden ist. Das kommt nämlich vom mittelhochdeutschen „trendeln“, was so viel wie „kreiseln“, oder „nach unten rollen“ bedeutet. Der Trend kann machen was er will, irgendwie ist er immer scheiße. Man beschäftigt sich übrigens auch wissenschaftlich damit, in der Trendforschung. Die Trendforschung ist aber auch nicht ganz frei von Trends, wenn man ihre Terminologie betrachtet. Besonders große Trends heißen da „Megatrends“. Mega und giga, hyper und ultra sind auch immer wieder sehr im Trend. Wir betrachten das Thema etwas humorvoller. Wie trendet der Blog so? Was geht ab mit den Puschelstiefeln? Und hat schon mal jemand drauf geachtet, wie oft hier alle zurzeit „so“ sagen? Wenn ihr euch auch über Trends freut, wundert oder sie verflucht, schreibt uns, oder so!

thema@student-leipzig.de

# Der Trend ist ein Teufel

## Über Tricks mit der Mode und puschelnde Stiefel

Mode ist vergänglich. Das weiß man ja inzwischen. Es ist erwiesen, dass alles, was man entsorgt, weil man es nie wieder anziehen wird, im nächsten Jahr plötzlich wieder „in“ ist. Es bringt nichts, dem Trend hinterzulaufen, letztendlich kann man nur verlieren. Das ist wie mit dem Hasen und dem Igel - der ist immer schon da. Der Trend ist ein Teufel. Warum nicht jeden modischen Fehltritt mit einem wissenden Lächeln quittieren: „Das wird bald wieder in.“ Man wird recht behalten.

Da lässt man sich im Alter von zehn Jahren mühsam den Pony langwachsen, weil man denkt, man sei ja nun schon groß. Nach weiteren zehn Jahren kommt innerhalb von zwei Minuten alles wieder ab und wird modisch kurz und schräg. Man denkt: So hab ich mir das mit sieben auch mal geschnitten.

### Avantgardistische Erstklässler

Ich war so gut. Doch ich wurde verkannt. Avantgardistische Erstklässler sind nicht erwünscht. Warum dachten wir als modebewusste Kindergartenkinder, rosa Gummistiefel seien wahnhaft uncool, wenn diese heutzutage in jeden gut sortierten Kleiderschrank gehören? Und wo sind überhaupt die Chucks? Ärgerlich, dass man die alle fünf Jahre aufs neue suchen muss.

Doch vielleicht ist das der Trick. Alles, was weggeschmissen wird oder scheinbar auf ewig verschollen ist, kommt in Mode. Einzige Möglichkeit, die Modewelt aktiv zu beeinflussen ist: Lieblingpulli in

den Müll, Deckel zu. Nachts zur Tonne schleichen, Pulli wieder rausholen. Pulli verstecken. Auf den Frühling warten. Pulli anziehen und von allen bewundern lassen.

Zurzeit ist es „in“, die Hosen in die Stiefel zu stecken. Das war ich, als Kind. Ich habe meine Reitstiefel vor dem Trend versteckt. Jetzt laufen alle so rum, obwohl niemand reitet. Es tut mir leid, ich hatte das schon ganz vergessen.

### Spülung für Puschelstiefel?

Der Puschelstiefel, Deutschlands Winterschuh Nr. 1, ist allerdings nicht auf meinem Mist gewachsen. Dessen plötzlicher Einfall in unsere beschauliche Modewelt löst auch bei mir unzählige Fragen aus. Erstens: Ist das bequem? Vermutlich ja, weil weich und flauschig und warm. Aber sind die laufenden Fellbündel auch praktisch? Was passiert bei Nässe, gibt es eine bestimmte Pflegeserie oder reicht Shampoo und Spülung? Müssen sie zum Friseur? Warum sind die Haare überhaupt außen? Sollen die nun meine Füße oder die Straße wärmen? Das ist doch total oberflächlich. Schließlich kommt es auf die inneren Werte an, besonders bei Männern und Schuhen. Gibt es irgendwelche Vergünstigungen? Dürfen die auf meinem Semesterticket mitfahren? Mögen die Schuhe Wasser, können sie schwimmen? Sind es überhaupt Säugetiere? Haben die wirklich mal in China gelebt? Sind sie ineinander verliebt oder bloß Nachbarn? Verträgt sich der Schuh mit meinem Hund? Vielleicht ist er viel besser als mein Hund. Der läuft



Karikatur: Inga Dreyer

### Kämpfende Straßenwärmer

schließlich nie bei Fuß und frisst viel zu viel. Außerdem bellt er. Aber vielleicht können das die Schuhe nächstes Jahr auch schon.

Die Vorteile der Monsterpantoffeln liegen auf der Hand: Endlich auf Klassenfahrten keine Extratasche mehr für die Kuschtiere mitnehmen. Man kann sie einfach an die Füße ziehen. Wie schade, dass schon Frühling ist und mich nichts mehr in den Schaufenstern verführerisch rosa anflauscht. Nichts puscht mehr, nichts tram-

pelt mehr auf samtigen Elefantfüßen durch die Innenstadt. Die Yeti-Ästhetik ist dem von Tag zu Tag zunehmenden Klackern kleiner Absatzschühchen gewichen. Denn Absätze sind wieder in, aber auch flache Schuhe scheinen in Ordnung.

Alles in allem versprechen die Modeprognosen einen ansprechenden Frühling, der alle Möglichkeiten offen lässt. Ein wenig Ethno mit ein bisschen Firlefanz und so weiter. Aber das ist ein anderes Thema.

Inga Dreyer

# Grasswurzel-Journalismus und Nabelschau

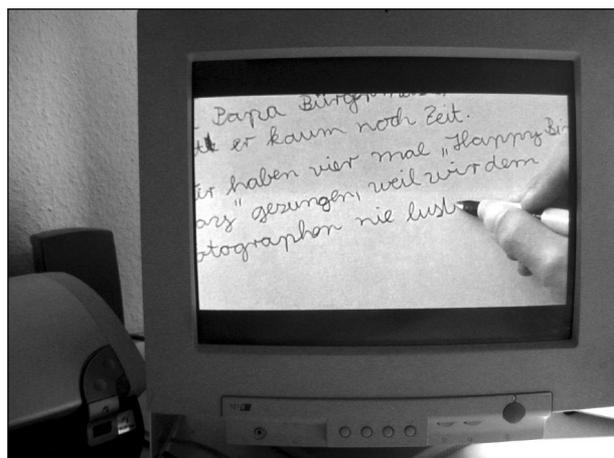
## Ist der Weblog ein Medium mit Zukunft?

Wir schreiben das Jahr 2006, das Internet, unendliche Weiten. Seit dem Ende der neunziger Jahre wächst die Zahl der sogenannten „Blogs“ unaufhaltsam.

Blogs, kurz für „Weblogs“, sind eigentlich nichts anderes als eine elektronische Form des Tagebuchs: Webseiten auf denen Einträge in periodischer Form stehen. Die Technik ist einfach zu bedienen und somit sind die Webtagebücher auch zugänglich für Menschen die mit Computern sonst wenig am Hut haben.

Manche der Online-Journale sind nur eine Ansammlung von Notizen über das persönliche Leben des „Bloggers“, Linksammlungen potentiell interessanter Seiten, private Fotos etc....

Inzwischen hat sich die Palette an verschiedenen Themenblogs bis ins Unendliche vergrößert. Politische Blogs, Foodblogs (Rezepte), Watchblogs, über alles und jedes Thema wird gebloggt. Was meist bei einer peinlichen Nabelschau bleibt, zeigt manchmal Ansätze eine



Fotos: Andreas Mergel

### „Liebes Tagebuch“ und andere unnötig, nützliche Einträge

ernsthafte Alternative zum herkömmlichen Zeitungsjournalismus zu werden.

Die Stars des Internetphänomens wie dooce.com oder kottke.org erzählen witzig und eloquent aus ihrem Alltag. Sie ziehen täglich tausende von Lesern an und können in-

zwischen von ihrem „Blogging“ leben. Auch Zeitungen haben den Trend nicht (völlig) verschlafen. Ob DIE ZEIT oder der englische GUARDIAN, im Online-Angebot vieler Zeitungen wird wie wild gebloggt. Diese Art des Artikel-schreibens bietet die Möglichkeit, dass

sofort auf Nachrichten reagiert werden kann. Zusätzlich besteht die Möglichkeit für Leser, Kommentare zu hinterlassen. Instant-Leserbriefe sozusagen.

Obwohl die Autoren der meisten Blogs (5 Millionen im Jahr 2005!) Laien sind, die über monumental Unwichtiges schlecht schreiben. Kurz: Texte verfassen, die die Welt nicht braucht, sind die „Ritter der Schwafelrunde“ (Süddeutsche Zeitung) vor allem in den US-amerikanischen Medien eine zunehmend ernst zu nehmende und ernst genommene Kraft.

### Aufpasser und Helden des Alltags

Das konnten traditionelle Nachrichtensender wie CNN zum Beispiel vor einem Jahr feststellen, als ein populärer liberaler Politblog (Americablog.com), der sich dem „grassroots journalism“ widmet, ei-

nen „Reporter“ einer republikanischen Internetseite enttarnte, der offenbar regelmäßig unter falschem Namen an Pressekonferenzen im Weißen Haus teilnahm.

Verwandt mit den Politblogs amerikanischen Stils ist in Deutschland vor allem der berühmte „Bildblog“ (bildblog.de). Hier handelt es sich um Journalisten, die sich der Aufdeckung des „Fahrlassigen und Irreführenden“ in der BILD-Zeitung verschrieben haben. Inzwischen zählt die Seite um die 30 000 Leser pro Tag und bekam 2005 den Grimme Online Award verliehen.

Für die lokale Note: Der Leipzig-Blog (leipzig-blog.de) will „von Leipzigern für Leipziger“ sein, ist aber leider weder unterhaltsam noch besonders informativ. Einige Blogs aus LE sind aber durchaus einen Blick wert (s. unten)

Leonie Roos

<http://woodyblog.blogger.de/>  
<http://krootoo.calm-n-easy.de/>  
<http://nachgedacht.blogg.de/>



# Nahost-Debatten und ein Leipziger Philosoph

Auch im neuen Semester wieder Veranstaltungen zu Antisemitismus und Terror

Politik gilt gemeinhin als heißes Pflaster - dies scheint sich auch, wenn nicht sogar besonders, bei Philosophen zu bewahrheiten. Mit Ende des letzten Wintersemesters endete auch die umstrittene Ringvorlesung „Deutschland-Israel-Palästina“, die von Professor Georg Meggle, dem Direktor des Instituts für Philosophie, organisiert wurde. Die Beschäftigung mit diesem Themenkomplex ist jedoch für den Professor noch längst nicht abgeschlossen.

Im Rahmen der beiden Seminare „Antisemitismus“ und „Terror und Gegenterror“ widmet sich der Leipziger Philosoph auch im neuen Semester wieder verstärkt den heikelsten Themen der (politischen) Moralphilosophie von heute. Eine Weiterführung der Ringvorlesung schließt er jedoch vorerst aus, da ein so großes Projekt stets eine Menge Arbeits- und Zeitaufwand, sprich Stress, bedeute.

## Proteste gegen „Antisemitismus“

„Stress“ gab es in der Ringvorlesung auch durch diverse Protestierende, die sich mitunter recht lautstark über die angeblich antizionistischen Tendenzen beschwerten, wel-

—Anzeige

**PRAKTIKUMSBÖRSE  
MITTEL- und OSTEUROPA**  
an der Universität Leipzig

**KOMOEL**

10. Mai 2006  
10.00 - 17.00 Uhr  
GWZ, Beethovenstr. 15

che sie erkannt zu haben glaubten. Mit Slogans wie „Toleranz tötet! Keine Diskussion mit Antizionisten“ machte besonders das „Bündnis gegen Antisemitismus“ auf sich aufmerksam. In der Vorlesungsreihe würden Diskussionen „unter antisemitischen Vorzeichen“ stattfinden, weshalb sie vollkommen abzulehnen seien.

## Aus verschiedenen Blickwinkeln

Meggle selbst bezeichnet solche Anschuldigungen als „schlichtweg falsch“ und „sehr verletzend“. Gerade als Philosoph sei man darum bemüht, die Dinge aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und möglichst distanziert die Fakten zu beurteilen. Die Beschuldigung, ein Antisemit zu sein, sei ähnlich schwerwiegend wie der Vorwurf, ein Kinderschänder zu sein; und dem so zu unrecht Beschuldigten werde wohl auch ebenso starkes Unrecht zugefügt. Auf seine Angebote zu einer öffentlichen Auseinandersetzung sei das Bündnis bisher nicht eingegangen.

## Durch Proteste nicht eingeschüchtert

Einschüchtern lässt sich der Professor durch diese Proteste augenscheinlich nicht. So veröffentlichte er erst zu Beginn des Jahres einen recht gewagten Telepolis-Artikel, in welchem er einen baldigen „Iran-Krieg“ voraussagte. An dieser Einschätzung hält er weiterhin fest und ergänzt, dass sich seine Prognose angesichts neuester Informationen und Spekulationen über Pläne der

US-Regierung wohl bald bewahrheiten werde. Doch auch in diesem Jahr wird sich Meggle nicht nur auf das Philosophieren in Seminarräumen beschränken. Neben den fortschreitenden Bemühungen um eine Forschergruppe zum Thema „Terror und Gegenterror“ an der Uni Bielefeld, wird bereits am 23. April im Sonn-

tagsgespräch die Frage aufgeworfen „Wann ist Folter erlaubt?“, was bezüglich der Brisanz wohl kaum der Vorlesungsreihe im vergangenen Jahr nachstehen dürfte. Wer also gerne selbst beurteilen möchte, ob diese anhaltende Kontroverse gerechtfertigt ist, sollte sich dieses Datum vormerken. **Christian Döring**

Das öffentliche Sonntagsgespräch dreht sich am 23. April 2006 um die Frage: Wann ist „Folter“ erlaubt? mit Wolfgang Lenzen (Osnabrück), Moderation: Georg Meggle  
Beginn: 11 Uhr  
Ort: Großer Hörsaal, Carl-Ludwig-Institut, Liebigstr. 27

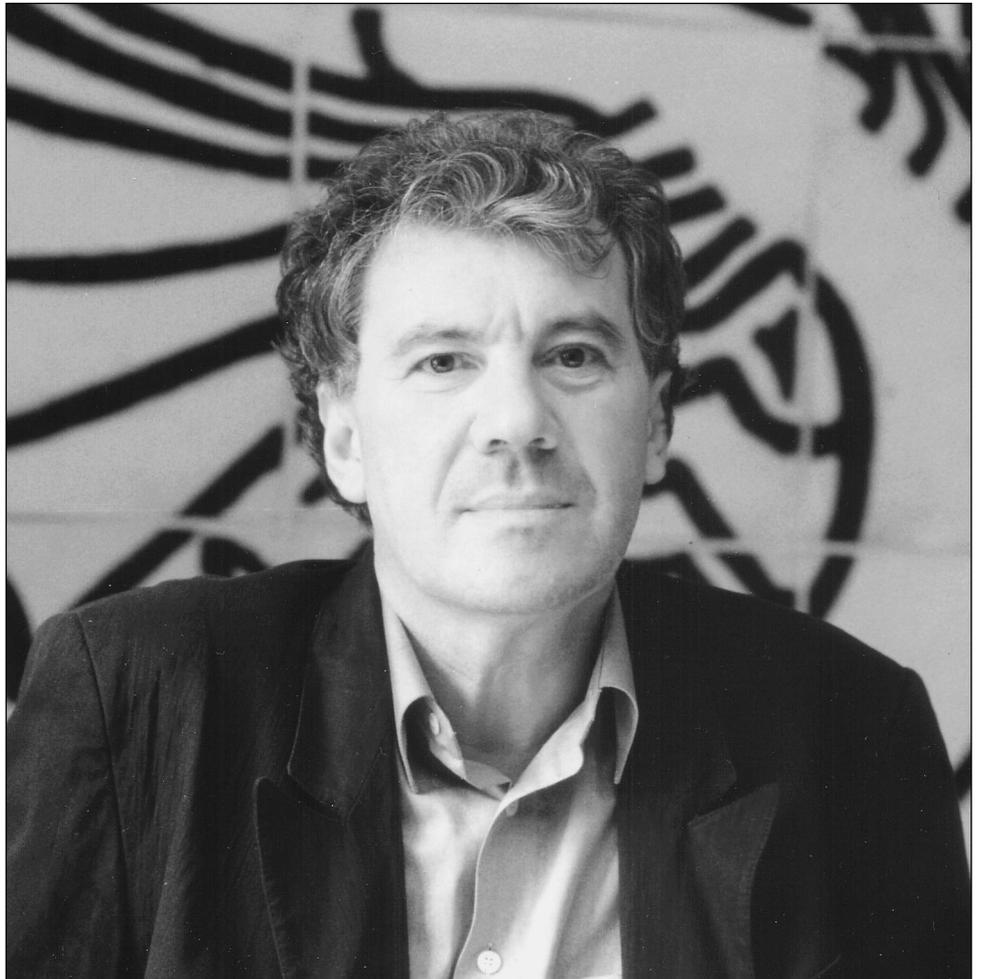


Photo: Meggle, privat

Philosoph Georg Meggle betrachtet aus verschiedenen Blickwinkeln und stößt dabei auf heftige Kritik.

## „Versiegelte Zeit“

Dan Diner über den „Stillstand in der arabischen Welt“

In der arabischen Welt wird er beklagt: der Rückstand gegenüber dem Westen. Der Stillstand. Genau darum dreht es sich in Dan Diners Buch. Er schreibt keine Geschichte der Araber oder des Vorderen Orients, vielmehr diskutiert Diner vom Standpunkt des Historikers über die Frage nach Entwicklung „genauer: nach deren eigentümlichen Ausbleiben im Bereich von Kultur und Zivilisation des Islam“.

Den Schwerpunkt legt Dan Diner auf den Bereich des Sakralen und seinen Einfluss auf die Lebenswelt des Islam. „Denn was die Kultur im weitesten Sinne betrifft, die materielle ebenso wie die spirituelle, so scheint die Welt des Islam vom Sakralen stärker durchdrungen als andere monotheistisch geprägte Lebenswelten“, schreibt Diner bereits in der Einleitung zu seinem Buch. Sakralität als ein besonderes Kennzeichen der arabischen Welt, Sakra-

lität selbst in Sprache und Schrift. Arabisch als die heilige, unveränderliche Sprache des Islam, deren fehlende Reform auch eine moderne Entwicklung des arabischen Raums erschwere.

## Stagnation in der Arabischen Welt

Die Frage nach den gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Strukturen und ihrem Einfluss auf die Entwicklung der arabischen Welt durchzieht Dan Diners gesamtes Buch. Die Frage, warum im Westen mit Ausgang der Reformation ein stetiger Fortschritt einsetzte, während die arabische Welt stagnierte. Dan Diner greift bei seiner Argumentation auf historische Ereignisse genauso zurück, wie auf die aktuellen Analysen des Arab Human Develop-

ment Report. Er liefert gerade im Zusammenhang mit den aktuellen Analysen eine interessante Zusammenfassung eines sonst eher trockenen Stoffes.

Das letzte Kapitel des Buches befasst sich mit der Frage des Zivilisations- und Geschichtsverständnisses der arabischen Welt. Sakral versiegelt sei auch die Zeit. Versiegelt durch Wunsch in die utopische, idealisierte Vergangenheit zurückzukehren, zurück in die Zeit des Propheten Mohammed.

Dan Diners Buch eignet sich wenig als Einstiegslektüre. Wer sich nicht bereits mit dem Thema befasst hat, erste Erkenntnisse gewonnen hat über islamische Geschichte und Religion, wird Schwierigkeiten haben Diners Argumentation zu folgen.

**Jessica Holzhausen**

Dan Diner: Versiegelte Zeit; Propyläen, 287 Seiten, 22 Euro



Photo: Jessica Holzhausen

## Dan Diner

Promotion 1973, Habilitation 1980  
Professor an der Hebrew University of Jerusalem/Israel  
Seit 1999 ist Dan Diner Direktor des Simon Dubnow Instituts für jüdische Geschichte und Kultur e.V. an der Universität Leipzig.  
Der Autor verfasste zahlreiche Publikationen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, des Nahen Ostens, und der deutschen Geschichte, seinen Schwerpunkt setzte er dabei auf jüdische Geschichte, Nationalsozialismus und Holocaust.

# Eintrittsfreier Sonntag im Museum fällt weg

## Höhere Eintrittspreise für Bildermuseum und Stadtgeschichtliches Museum

Mit höheren Eintrittspreisen beim Museum der bildenden Künste und bei den meisten Häusern des Stadtgeschichtlichen Museums will das Kulturdezernat der Stadt Leipzig zur Konsolidierung des Haushalts beitragen. So sind Mehreinnahmen von 170 000 Euro jährlich geplant, die bei Einzelkarten, Führungen und Sonderausstellungen ab April beziehungsweise Mai erbracht werden sollen.

Bereits Ende Januar hat das Kulturdezernat die Erhöhung der Eintrittspreise beider Museen beschlossen. Für das Stadtgeschichtliche Museum stehen die neuen Preise bereits fest und gelten ab dem 8. April.

### Zwei Euro mehr pro Eintrittskarte

Beim Bildermuseum muss der Stadtrat noch über die Einzelheiten abstimmen, voraussichtlich Ende April. Dort können Kunstliebhaber ab Mai mit erhöhten Preisen rechnen. Bezüglich auf das Bildermuseum hatte man zunächst vor, die regulären Eintrittskarten beim jetzigen Preis von fünf Euro zu belassen, dafür aber die Jahreskarten von 40 auf 50 Euro anzuheben. Damit hätten jedoch nur Leipziger die Last des leichteren Portemonnaies zu tragen gehabt. Also einigte man sich darauf, den Preis um zwei Euro pro Eintrittskarte zu erhöhen. „30 Prozent Rabatt für er-

mäßigte Karten gibt es natürlich weiterhin“, sagt Jörg Dittmar, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit des Museums für bildende Künste. Für Studenten bedeutet das: fünf Euro für Klassiker wie Caspar David Friedrich oder Max Klinger in der Gemäldesammlung statt wie bisher drei Euro. Wechselausstellungen wie „40jahre-videokunst.de“ werden zu ermäßig-

### Mehr Geld - weniger Besucher

ten sechs Euro angeboten.

Das Bildermuseum soll so 120 000 Euro jährlich mehr für die Haushaltskasse der Stadt Leipzig erwirtschaften. „Das ist sehr schlecht für unser Museum“, sagt Jörg Dittmar. Weiterhin befürchtet er negative Folgen: „Wir erwarten weniger Besucher“.

Das Stadtgeschichtliche Museum soll für den finanziellen Ausgleich mit jährlich 50 000 Euro Mehreinnahmen sorgen. Das Kombiticket, mit dem alle Häuser des Stadtgeschichtlichen Museums besichtigt werden können, steigt im Studenten-Preis von fünf auf 6,50 Euro. Über die Geschichte Leipzigs kann man sich im Alten Rathaus ab April für drei statt zwei Euro mit einer ermäßigten Karte informieren. Ob der Götterfunken bei drei statt bisher zwei Euro Eintritt auch noch überspringt, kann man als Student im Schillerhaus künftig testen. Der bis-

her kostenlose Besuch des Schatzhauses und des Geschichtslabors im Neubau in der Böttchergasse wird für Studenten auf zwei Euro festgesetzt. Nur im Arabischen Coffe Baum können weiterhin kostenlose Blicke auf Mühlen und andere Kaffeewerkzeuge geworfen werden.

Die Inhaber des Leipzig-Passes bekommen den 50-Prozent-Rabatt auf die neuen Preise. Bei beiden Museen kann bei Sonderschauen ein Zuschlag von bis zu zwei Euro anfallen, falls kostspielige Kunsteinkäufe fi-

nanziert werden müssen. Das kann sich im Bildermuseum bis zu 8,50 Euro pro Karte hochschaukeln. Bei Bedarf an wissenschaftlich fundierten Informationen langt die Reform kräftig in den Geldbeutel: Einheitlich für beide Museen fallen 30 Euro für eine Führung an. Auch das sonntägliche kostenlose Kulturprogramm fällt weg: Um den Andrang zu verringern, wird der eintrittsfreie Tag in beiden Museen auf Mittwoch verlegt. Das Museum für bildende Künste führt mit der Reform erstmals eine

Familienkarte ein: Zwei Erwachsene mit bis zu fünf Kindern zahlen zusammen 15 Euro. Für Studenten und andere Wissbegierige gibt es dennoch eine Entlastung. Die Benutzung der Fachbibliothek und der Fotothek wird billiger: Bei einer Tageskarte von jetzt fünf Euro können zehn Euro gespart werden. **Franziska Richter**

Mehr Informationen zu den einzelnen Museen und den Preiserhöhungen gibt es im Internet unter: [www.leipzig.de](http://www.leipzig.de)



Montage: Wiebke Schulz

**Schwarzes Loch: Kulturgelder versinken in leeren Stadtkassen**

## Grün - Farbe der Hoffnung?

### Seit April gibt es an der Alma Mater neue Studentenausweise



Foto: Andreas Mrigel

#### Ob du wirklich richtig stehst?

Seit Beginn des Sommersemesters, gibt es an der Universität Leipzig neue Studentenausweise oder auch UniCards genannt. Das neue Layout der Karten hat die Farbe Grün und man darf spekulieren, ob das neue Erscheinungsbild der Ausweise die Studenten besänftigen, ihnen neue Hoffnung schenken, als Ausgleich für das zukünftige

und verwirrende Bachelor-Master-System hinweghelfen soll? Aber das führt zu weit. Hier aber die wichtigsten Neuerungen, die die neuen UniCards mit sich bringen.

Als erster Vorteil werden weniger Ausfälle der integrierten Chips angegeben. Statt, wie bisher zwei, gibt es nur noch einen Chip, auf dem das nötigste gespeichert ist

und der die Funktionen seiner Vorgänger übernimmt. Auf diesem Weg kann ein Chip die Gültigkeit auf den Tag genau angeben und kümmert sich gleichzeitig um die Bezahlung in den verschiedenen Mensen. Neu ist auch, dass man als Student der Uni Leipzig jetzt auch in der Mensa der HTWK (Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur) speisen

kann. Die Karten können sowohl an den neu errichteten SB-Terminals oder zu Hause via Internet mit Geld aufgeladen werden.

Bei Verlust der neuen grünen UniCard kann das restliche Guthaben von „Mensa- und Kopierbörse“ ausgezahlt werden. Mit einer einfachen Servicenummer – bei neuen Karten auf der Rückseite zu finden, bei alten Karten am SB-Terminal einzusehen oder am Servicepoint zu erfragen – kann das restliche Geld im Studentenwerk ausgezahlt werden.

### Gelbe, grüne und blaue Stationen

Weiterhin werden die Semesterbeiträge jetzt nicht mehr per Überweisung gemacht. Wie im Internet auch muss man eine einmalige Einzugsermächtigung ausstellen, damit das Geld gleich abgebucht werden kann. Durch diese Neuerung braucht man an den SB-Terminals keine Geheimzahl mehr eingeben. Wenn man sich allerdings bei der Eingabe seiner Kontodaten oder des zu überweisenden Betrags vertippt hat, wird eine Bearbeitungsgebühr von zehn Euro fällig. Verwirrend dürften vor allem die drei verschiedenen

Terminals sein. Es gibt nun gelbe, grüne und blaue Stationen. Die gelben und grünen Boxen sind nur zum Aufdruck der Kartengültigkeit gedacht, die jedes Semester neu ausgestellt wird. Die gelben Stationen sind hierbei nur für die alten Karten vorgesehen. An den grünen Stationen bekommen die neuen Karten ihren Semesterstempel. Die blauen Stationen übernehmen die Funktionen der bisherigen SB-Terminals. Eine Trennung der einzelnen Boxen wurde aus technischen Gründen notwendig.

Da die Macher der neuen UniCard von einem vermehrten Gebrauch des Internets ausgehen, werden einige Terminals abgebaut. Betroffen von der „Stellenstreichung“ sind die Fakultäten der Chemie und Mineralogie, der Veterinärmedizin, der Sportwissenschaften und der Erziehungswissenschaften. Deshalb werden in Zukunft nur noch drei blaue, vier grüne und drei gelbe Boxen in zentralen Anlaufstellen zu finden sein.

Die beruhigende Nachricht für alle alten Ausweisbesitzer: Die alten Karten behalten ihre Gültigkeit.

**Nora Malles**

Infos unter <https://sb.uni-leipzig.de/> oder im Servicepoint in der Goethestraße 6

# „Das Wort „Bier“ ist überregional...“

## Zehn Fragen an:

Peter Hinz (24), Kellner in der Moritzbastei

Die Moritzbastei ist der größte Studentenclub Europas. Und damit alles rund läuft arbeiten Tag für Tag und Abend Studenten als Kellner. **student!** - Redakteurin Katja Skokow sprach mit Peter, Kellner im Schwalbennest.

**1 student!:** Machst Du das schon lange?

**Peter:** Jetzt etwa seit viereinhalb Jahren. Da habe ich hier angefangen Geschichte, Historische Hilfswissenschaften und Erziehungswissenschaften zu studieren.

**2 student!:** Kannst Du denn den Job mit Deinem Studium vereinbaren?

**Peter:** Naja, es gestaltet sich definitiv schwieriger, da mir, wenn ich arbeite, die Zeit zum Studieren fehlt. Und wenn ich abends lange arbeiten muss und dann neun Uhr am nächsten Morgen ein Seminar habe, dann bringt das eigentlich nicht viel. Ich bin da, aber eigentlich auch nicht. Mit viel Kaffee geht das zwar auch, aber so toll ist das nicht. Ich lasse schon extra im Stundenplan frei zum Schlafen.

**3 student!:** Ab und zu schauen in der MB auch mal Prominente vorbei. Wen hast Du alles schon mal getroffen?

**Peter:** Vor zwei Jahren war mal Veronika Feldbusch da, dann Alfred Bielek, Revolverheld, Eric Burdon. Britney Spears war ja auch mal da, aber da hatte ich keinen Dienst... Es sind schon einige inzwischen. Aber jetzt weniger Schauspieler, sondern auch andere wie zum Beispiel der Messechef oder der ehemalige OBM oder auch mal der amerikanische Botschafter. Da geben wir uns auch viel Mühe dass alles läuft.



Statt Bier gibt es auch mal Kaffee

Foto: Wiebke Schulz

**4 student!:** Was machst Du bei Verständigungsproblemen mit ausländischen Gästen?

**Peter:** Eigentlich ist das ganz einfach. Ich bin jetzt nicht so sprachbegabt, aber wenn ich irgendwo hinkomme, dann kann ich Zeichensprache benutzen, ich kann in der Karte darauf zeigen und ich denke mal, das Wort für „Bier“ ist überregional bekannt...

**5 student!:** Ist Dir ein Abend in besonderer Erinnerung geblieben?

**Peter:** Ja, weil ich da am längsten gearbeitet habe. Das war beim Campus-Fest. Wir mussten alles aufbauen und auch am gleichen Abend alles auch wieder abbauen, weil die

Studenten in der Mensa am nächsten Tag ja auch wieder essen wollten. Da habe ich 18,5 Stunden am Stück gearbeitet.

Seit etwa fünf Jahren wird in der MB auch die AMI eröffnet, was immer sehr aufregend ist. Da wird komplett umdekoriert und ein Dach über die Innenhöfe gebaut. Die lassen sich immer irgendwie was neues einfallen, ob es jetzt ein drehbarer Tresen ist, wo dann der weltbeste Cocktailmixer steht oder irgendetwas anderes.

**6 student!:** Wie behältst Du in der MB bei viel Trubel den Überblick?

**Peter:** Jeder Kellner hat so sein Revier und da schaut man immer wieder. Wenn viele Gäste da sind,

schreibe ich mir fast alle Bestellungen auf, ich habe kein so gutes Gedächtnis. Manchmal haben die Leute auch etwas Markantes an sich, vielleicht eine Brille oder einen knallroten Pullover.

Oder sie essen etwas Außergewöhnliches. Es gibt da Tage, da essen alle nur Pasta und es fällt dann auf, wenn jemand das griechische Nudel-Hackfleisch-Gratin bestellt. Es kommt auch immer mal vor, dass irgendwelche Gäste abhauen. Das ist halt ein Vertrauensverhältnis. Wir sind nicht sehr teuer, da kann man den Kaffee noch bezahlen.

**7 student!:** Ist es für Dich seltsam, auch Kommilitonen zu bedienen, die Du zum Beispiel aus Seminaren kennst?

**Peter:** Nein, eher im Gegenteil. Da sage ich mir, da habe ich mit denen eher weniger Probleme, da ich sie ja vom Sehen her kenne. Erhoffe ich mir zumindest. Manchmal werde ich da aber auch enttäuscht.

**8 student!:** Erinnerst Du Dich an Deinen unangenehmsten Gast? Wie war er?

**Peter:** So einen habe ich fast täglich. Wir sammeln sogar schon die Sprüche von irgendwelchen Begebenheiten, da gibt es richtige Anekdoten.

Es ist halt auch nervig, wenn die Leute einfach nicht die Karte lesen. Dann kommen sie in die Weinbar und bestellen Rotwein. Da kann ich nicht anders, als zu grinsen. Wenn ich frage, was für einen, kommt die Antwort: „Ein trockener.“

Oder es gibt Leute, die für Getränke andere Namen erfinden. Bei einem „Krosti“ ist ja alles noch klar, aber bei einem „Kroscher“? Aber so einen richtig unangenehmen Gast gab es bisher nicht. Wenn jemand schon total voll ist, dann sagen wir ihm er soll lieber doch heimgehen. Da gibt es ja dann auch noch die Security. Einen „Traumgast“ gibt es so direkt nicht für mich. Naja, jemand, der nett ist, weiß was er will, mir das dann sagt und ich bringe ihm das. Und dann auch bezahlt. Das kann jeder sein.

**9 student!:** Was war Dein größtes Missgeschick?

**Peter:** Missgeschicke passieren immer. Aber an ein so richtig großes kann ich mich nicht erinnern. Ich habe noch nie, toi toi toi, irgendetwas über einen Gast geschüttet.

**10 student!:** Was ist Dein Lieblingsgetränk in der Moritzbastei?

**Peter:** Becks! (lacht)

## Nachlese zur Buchmesse 2006

Fünf Bücherempfehlungen der **student!** - Redaktion

Autor	Titel	Genre	Inhalt	Preis
Roger Willemsen	Afghanische Reise	Sachbuch/ Reisebericht	Wenige Monate nach Ende des Krieges in Afghanistan reiste Roger Willemsen nach Afghanistan - von Kabul, über Kunduz an die tadschikische Grenze. In „Afghanische Reise“ zeichnet Willemsen das Bild eines traumatisierten Landes und erzählt die Geschichten seiner Menschen.	16.90
Markus Heitz	Ritus	Mystery-Thriller	Frankreich 1764: Jean Chastell jagt, zusammen mit seinen Söhnen, eine Kinder und Frauen zerreißende Bestie. Seine Söhne werden von ihr verletzt und verbergen nun ein dunkles Geheimnis. München 2004: Eric von Kastell führt diese Jagd nach über 200 Jahren immer noch fort.	12.95
Andrej Kurkow	Die letzte Liebe des Präsidenten	„Meister des grotesken Humors“ (Tagesspiegel Berlin)	Die Ukraine 2015: Maja Wladimirownas Mann stirbt, sein Herz wird dem Präsidenten verpflanzt. Ein Vertrag erlaubt es der Witwe, nun immer in der Nähe des Herzens zu bleiben. Doch dies ist nicht das einzige Problem des Präsidenten: Die Ukraine ist von Krisen geschüttelt.	22.90
Evelyne Okonnek	Die Tochter der Schlange	Fantasy	Lianneh, mit 12 Jahren von der Weißen Schlange zur Hüterin gekrönt, wird von ihren eifersüchtigen Bruder Minohem in eine fremde, lichtlose Welt versetzt. Sie verliert ihr Gedächtnis und die Suchen beginnen: Die nach dem Rückweg und die nach sich selbst.	16.95
Reijo Mäki	Tango Negro	Krimi	Die seltsamsten Gestalten machen dem Privatdetektiv Jussi Vares in diesem Sommer das Leben schwer. Doch was so harmlos als Routinejob beginnt, entpuppt sich nach und nach als der spektakulärste Mordfall der finnischen Nachkriegsgeschichte.	8.95



# ALLES FÜR'S STUDIUM BEI UNIBUCH

Anwesenheitspflicht

Bafög

Campus



**Jetzt NEU im Städtischen Kaufhaus  
Universitätsstraße,  
direkt an der Universität**

Dissertation

Erstsemester

Fachschaft

Grundstudium

Habilitation

Immatrikulation

Juso-Hochschulgruppe

**Der Kopf ist rund, damit  
das Denken die Richtung  
wechseln kann.**

Numerus clausus

Francis Picabia

Orchideenfach

Praktikum

Quatsch

Ranking

Schein

**Das ganze Spektrum der Fachliteratur**

**für Studium und Praxis.**



Vorlesung

Wohngemeinschaft

ZVS



**unibuch leipzig schweitzer. Gruppe**

Universitätsstraße 16 • 04109 Leipzig

Tel. (03 41) 2 16 37-0 • Fax (03 41) 2 16 37-101 • e-Mail leipzig@schweitzer-online.de

**[www.schweitzer-online.de](http://www.schweitzer-online.de)**